

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 16,80, monatlich 5,60 M., frei Haus. Postabonnement 18,00 M. Preis der 45 mm breiten Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1,00 M., von auswärts 1,50 M., Reklameteil 3,00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

## Auf dem Wege zur Kabinettsbildung.

### Personalwechsel im Auswärtigen Amt.

Zuweilen machen sich die Wirkungen gewisser Vorgänge auf dem Gebiete der Weltpolitik auch im Auswärtigen Amt in Berlin geltend, von dem seine zahlreichen Gegner gewöhnlich behaupten, daß es von innen noch so einschneidenden Ereignissen in seiner Zusammensetzung und in der Geistesrichtung der in ihm tätigen Persönlichkeiten insofern berührt worden sei. Der bisherige Leiter der Abteilung Osteuropa, Ministerialdirektor Behrendt, ist zurückgetreten, u. mit der Führung der Geschäfte der Abteilung ist der bisherige Referent für sowjetrussische Angelegenheiten, Herr v. Malchahn, betraut worden. Dieser gehörte bis zur Übernahme des genannten Referats der deutschen Gesandtschaft im Haag unter dem bisherigen Außenminister Dr. Rosen an. Geheimrat v. Malchahn hat alsbald nach Übernahme seines neuen Postens als Referent der Abteilung Osteuropa, zu der außerdem die Randstaaten, Polen und Oberschlesien gehören, durch neue Männer besetzt, die ihm in ihrer politischen Überzeugung und nach ihren Fähigkeiten aus ihrer gemeinsamen Tätigkeit im Ausland genau bekannt sind. Wie man sagt, bedeutet dieser umfangreiche Personalwechsel einer der zurzeit wichtigsten Abteilungen des Reichsministeriums des Innern zugleich einen Wechsel des politischen Systems und der ganzen Einstellung auf die zurzeit schwebenden Ostprobleme. Herr v. Malchahn hat man in der Zeit seiner Referententätigkeit in sowjetrussischen Fragen nachgerühmt, daß er die Zeit und ihre Erfordernisse durchaus verstehe und die Beziehungen zu Sowjetrußland in einer Weise auszuhebeln gewußt habe, die durchaus den hervorragenden Interessen Deutschlands in Sowjetrußland Rechnung trage. Wenn man sich vor Augen hält, welche grundlegenden Veränderungen in der allerletzten Zeit in der auswärtigen Politik der Moskauer Regierung eingetreten sind, so wird man verstehen, daß es in seiner Hinsicht gleichgültig sein kann, ob der Gegenüber auf deutscher Seite zeitgemäß zu fühlen weiß oder nicht. In der deutschen Öffentlichkeit ist gerade in den letzten Tagen die Ankündigung viel besprochen worden, daß die sowjetrussische Regierung bereit sei, die Schulden an das Ausland aus jüdischer Zeit, besonders die französischen Milliarden, anzuerkennen. Mit Recht ist dabei gesagt worden, daß dies der Schlüsselstein einer Entwicklung sei, die Sowjetrußland unter dem Druck der Weltwirtschaft systematisch in den Rahmen der Weltwirtschaft wieder einfüge, und es braucht nicht besonders betont zu werden, daß auch Deutschland unter Anspannung all der ihm heute zur Verfügung stehenden Kräfte zusehen muß, in dem Wettbewerb der Völker um den sowjetrussischen Markt nicht ganz ins Hintertreffen zu geraten. Die Kommunisten vertreten immer wieder die Theorie, daß Deutschland und Rußland, wenn sie vereint zu sein vermögen, der Welt das wirtschaftspolitische Gesetz vorschreiben könnten. In dieser Form läßt sich eine solche Anspannung natürlich nicht vollständig lösen, wohl aber ist es unbestreitbar, daß Rußland und Deutschland mehr aufeinander angewiesen sind und größere Interessen gemeinsam haben, als etwa Rußland und England oder Rußland und Frankreich.

Der Vorteil einer deutsch-russischen Zusammenarbeit, deren Ausichten wir gewiß nicht überschätzen wollen, liegt darin, daß in diesem Fall Rußland nicht nur der gebende Teil sein würde, wie gegenüber England und Frankreich, und gerade aus diesem Gesichtswinkel heraus muß man das Revirement im auswärtigen Amt lebhaft begrüßen.

### Die preußische Regierungsbildung.

Berlin, 4. November. Die Hoffnung, daß es nun doch, allen Hemmungen zum Trotz, in Preußen zu der großen Koalition kommen wird, rückt der Verwirklichung näher. Im Grundsatz war man sich ja schon heute vormittag einig, wenigstens waren es die, die gestern und heute unter der klugen Vermittlung des Landtagspräsidenten Leinert verhandelt hatten.

Wie die „P. P. N.“ mitteilen wissen, hat die sozialdemokratische Fraktion heute mit 46 gegen 41 Stimmen beschlossen, an ihrem Widerspruch gegen die große Koalition nicht unbedingt festzuhalten, und den Vorschlag einer Ministerpräsidentenschaft Leinert zu unterstützen. Es besteht eine starke Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Einigung auf der Basis folgender Ministerliste zustandekommt:

Leinert, Präsidium, Severing, Inneres, für die Finanzen und den Unterricht zwei Volksparteier (für die Finanzen entweder Dr. Leidig oder Dr. v. Richter, für den Unterricht entweder Dr. v. Campe oder Dr. Böhlh). Das Landwirtschaftsministerium wird an den demokratischen Rittergutsbesitzer Wendorf fallen, der in Mecklenburg schon Ministerpräsident war. Justiz Dr. Am Jahnhoff, Wohlfahrtsministerium Stegwald oder ein anderer Zentrumsmann.

Die Besetzung des Handelsministeriums ist noch strittig. In bürgerlichen Kreisen wünscht man Herrn Fischel auf diesen Platz zu belassen. Die Sozialdemokraten nominieren Herrn Otto Braun.

Gewisse Hindernisse scheinen noch darin zu bestehen, daß Herr Leinert sein hannoversches Oberbürgermeisteramt auf Lebenszeit beibehalten will und nun, was man ihm nicht verdenken kann, sich nicht ohne weiteres entschließen kann, diesen sicheren Hafen mit einer unruhigen Umkleekabine doch recht kurzlebigen Ministerpräsidentschaft zu vertauschen. Aber nachdem man erst einmal soweit kam, wird man vielleicht auch diese Schwierigkeit noch überwinden.

Die deutschnationalistische Fraktion hat ihren gestern kundgegebenen Standpunkt heute ausdrücklich aufrecht erhalten und folgenden Beschluß formuliert:

Die Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei steht unverändert auf dem Standpunkt, daß der Ausfall der Landtagswahlen vom Februar d. J., wie das Interesse des Landes eine Regierung unter Einschluss der Rechten fordert. Sie kann auch eine Koalition, die sich auf die Sozialdemokraten stützt, nicht als eine Regierung der Mitte, vielmehr nur als eine Einheitsregierung ansehen. Im Hinblick auf die gegenwärtige Gesamtsituation der Sozialdemokratie wird sie jeden sozialdemokratischen Minister auf das entschiedenste bekämpfen. Dementsprechend wird die deutschnationalistische Landtagsfraktion auch ihre Haltung bei der Wahl des preußischen Ministerpräsidenten einrichten.

**Die Landtagsitzung auf Sonnabend verschoben**  
Berlin, 4. November. Der Vizepräsident des Landtages trat am Freitag nachmittag 2 Uhr zu einer Sitzung zusammen, um die Geschäftslage zu besprechen.

Man einigte sich dahin, angesichts der völlig ungeklärten Lage, die für Freitag nachmittag 3 Uhr angesetzte Plenarsitzung ausfallen zu lassen und die nächste Sitzung mit der Tagesordnung „Wahl des Ministerpräsidenten“ auf Sonnabend 8 Uhr festzusetzen. Erfolgt die Wahl, so wird sich das Haus bis zum Donnerstag der nächsten Woche vertagen.

### Die Teuerung.

#### Das Steigen der Reichs-Indeziffer.

Berlin, 4. November. Die Teuerung nahm im Oktober infolge der rasch fortschreitenden Entwertung der Mark weiter stark zu.

Nach den Berechnungen des statistischen Reichsamtes, denen Erhebungen über die Ausgaben für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung zugrunde liegen, ist die Reichs-Indeziffer für die Lebenshaltungskosten im Oktober auf 1146 (gegenüber 1062 im September) gestiegen. Dabei sind die Ausgaben für die gleichen Lebensbedürfnisse im Jahre 1913/14 gleich hundert gesetzt worden. Die Erhöhung der Lebenshaltungskosten im Oktober bedeutet eine Steigerung gegenüber dem Vormonat um 7,9 vom Hundert, gegenüber Januar 1921 um 41,4 vom Hundert und gegenüber Oktober des Vorjahres um 23,9 vom Hundert. Neben einer mäßigen Steigerung der Ausgaben für Heiz- und Leuchtstoffe und Wohnungsmiete haben in der Hauptsache erhöhte Aufwendungen für Ernährung das Anwachsen der Indeziffer veranlaßt. Die Indeziffer für Ernährung allein ist im Oktober auf 1532 (gegenüber 1418 im September) gestiegen. Zu dieser Erhöhung haben teilweise recht beträchtliche Preissteigerungen für viele Lebensmittel beigetragen. Die Preise für eine Reihe von Gemüsen haben etwas nachgelassen. Dagegen sind Kartoffeln wieder erheblich teurer geworden. Besonders groß waren die Preissteigerungen für Hülsenfrüchte, Fette und Eier. Auch für Fleisch und Fische haben die Preise zugenommen, während die Preisbewegung für Nahrungsmittel nicht einheitlich war.

Innerhalb des Reiches war die Entwicklung im Berichtsmonat insofern einheitlich, als überall Erhöhungen der Teuerungszahlen festgestellt worden sind. Verschieden groß war aber das Ausmaß der neu eingetretenen Teuerung.

### Die 1. Lesung der Steuervorlagen im Reichstag.

140. Sitzung, 4. November.

Am Regierungstisch Kommissare. Vizepräsident Dr. Bell eröffnet die Sitzung um 1,20 Uhr.

#### Anfragen.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst 40 kleine Anfragen, von denen einige schon mehrere Wochen alt sind.

Herr Graf Westarp (Nichtn.) legt mehrere Anfragen vor, in denen er Einspruch erhebt gegen das Verbot von Regimentsfeiern und von Verträgen rechtsstehender Politiker. Er behauptet, daß in zahlreichen Fällen Genossenschaften gegen rechtsgerichtete Kreise begangen worden sind.

Von der Regierung wird erwidert, daß die Landesregierungen das notwendige Material noch nicht eingereicht haben. Das Verbot eines Vortrages von Dr. Wiedgrube in Dresden sei vom Reichsrat als berechtigt anerkannt worden, da eine Beurlaubung der Bevölkerung zu befürchten war. Weiter wird mitgeteilt, daß die Kassa-Wirtschaftsstelle (Anfrage Berlin, Dr. Opt.) bis zur endgültigen Regelung der Kassa-Einfuhr aufrecht erhalten bleiben muß.

Auf eine Anfrage des Hrn. Fries (Rom.) wird mitgeteilt, daß dem Reichskanzler Behrendt auf Grund des Reichsbeamtengesetzes die Hälfte seines Gehalts als Pension bewilligt wurde. Auf

## Bunte Chronik.

Vom heiligen Viktorialis.

Kürzlich erzählten einige Zeitungen ein unglaublich klingendes Geschichtchen von einem Seifenapf, den die Thüringer Regierung bei der Uebernahme des Regierungsrates Grimm von Jena nach Weimar an dessen Dienstzimmer-Einrichtung vermietet und worüber es einen hochmöglichen amtlichen Schriftwechsel zwischen den Ministerien von Weimar und Gera gegeben hätte. Daß höhere Behörden über die Zeit verfügen, wegen eines fehlenden Seifenapfes lange Schriftstücke zu verfassen, scheint selbst den Räten in Gera zu dümmen zu sein, denn sie haben ihren Kollegen in Weimar die folgende Abschrift zuteil werden lassen: „Wir können auf die dortige Zusticht mitteilen, daß uns das Fehlen des Seifenapfes tief erschüttert hat und erlauben uns, Ihnen vorzuschlagen, eine Kommission, bestehend aus einem Geheimrat und zwei Regierungsräten, hieher zu senden, um aus den hiesigen Beständen einen passenden Seifenapf zu suchen. Der Seifenapf könnte dann mit Lohaus gegen ordnungsmäßigen Befehlshier abgeholt werden. Falls Sie aber die von Weimar aus immer so stark betonte Sparsamkeit selbst üben wollen, schlagen wir Ihnen vor, auf den Seifenapf zu verzichten, zumal da der Hausmeister versichert, ihn nebst allen anderen Gegenständen übergeben zu haben. Wenn Sie berechnen, was der ganze amtliche Apparat kostet, der hier für eine Bagatelle in Bewegung gesetzt worden ist, so werden Sie mit uns der Ueberzeugung sein, daß Sie hieraus ein Duzend Seifenapfe hätten anschaffen können.“ — Diese Abschrift ist wohlbedient. Man sollte nun aber auch dafür sorgen, daß einigen Leuten in Weimar gründlich der Kopf gewaschen wird.

Wieviel Juden gibt es auf der Erde?

Die Anzahl der Juden auf der Erde veranschlagt jetzt die Zeitschrift „The American Israelite“ mit 15½ Millionen oder ungefähr der Volksmenge von Mexiko. Die Hälfte aller Juden wohnt im alten Rußland, allein in Polen und der Ukraine je 3,8 Millionen, im eigentlichen Rußland einschließlich Sibiriens nur 900 000. In den Vereinigten Staaten wohnen 3 100 000, in Rumänien rund 650 000, in Deutschland nach Abtrennung des Elsaß und der Lothar-Lothar 550 000, in Großbritannien und Oesterreich je 300 000; die Anzahl der Juden in Kanada, Argentinien, der Türkei und in Palästina schwankt je um 100 000 Seelen.

## Aus dem Musikleben.

Eine kirchenmusikalische Renaissancie in der katholischen Pfarrkirche.

Im Anschluß an die Rosenkranzandacht am Abend des Allerheiligstentages brachte der Kirchenchor der kathol. Pfarrkirche zum ersten Male die „Zweite lateinische Litanei“ (op. 64) von Prof. Joseph Kemner jun., Dogent an der Hochschule für kathol. Kirchenmusik, zur Aufführung. Das bedeutete ein außerordentliches Ereignis in der Geschichte der hiesigen Kirchenmusik, denn in dieser Litanei hat der gelehrte Regensburger Lehrer es unternommen, mit dem Text des alten, ehrwürdigen, inhaltstiefen mariologischen Vortrages einen neuen musikalischen Weg zu bahnen: er hat die Litanei durchkomponiert. Nur ein Komponist von den in weiten Kreisen hochgeschätzten Qualitäten eines Joseph Kemner konnte es wagen, für das Bildhafte der einzelnen Marienattribute aus dem reichen Farbenreichtum seiner modernsten Töne wandelnden Dichtungsphantasie stimmungs- und andachtverweckenden Ausdruck zu suchen. Daß er ihn gefunden, erbrachte die wohlgeklungene Aufführung der Litanei durch den hiesigen katholischen Kirchenchor. Obgleich Kemner mit seinen musikalischen Normen weit über Wagner und Bruckner hinausgreift und das Werk in seinen ungewöhnlichen Modulationen wohl das Schwierigste darstellt, was einem Chor zugemutet werden kann, wurde es doch von Chorleiter Sebaste und seinen hingebenden Sängern und Sängerinnen gemeistert. Die Sicherheit des Chores und das Stillegefühl seines Leiters brachten die Komposition zu erhebender Auswirkung. Besonderen Anteil hat daran das von den Damen Frä. Kunze, Frä. Heide und Frau Chorleiter Sebaste (Soprano), Frä. Dora Schöpe und Frä. Heide (Alt), sowie den Herren Alt und Georg Koch (Tenor), Albrecht und Vahmann (Bass) gesungene Solo-Doppelquartett. Den gewaltigen Anspruch des Orgelparadies am Lebrer Alons Geisler in Spiel und Registrierung virtuos nach. Ein großartiges „Tantum ergo“ und ein schlicht gehaltenes Marienlied desselben Komponisten und das mit seinen ersten Rhythmen auf den Allerheiligsten hinweisende Bruno Stein'sche Lied „Mitten wir im Leben sind“ brachten die inhaltvolle geistliche Abendmusik zum Abschluß.

## Letzte Telegramme.

Sitzung des Reichstages.

Berlin, 5. November. Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, findet heute vormittag eine Sitzung des Reichstages statt. Reichsamtpräsident Ravenstein soll dem Platte zufolge in dieser Sitzung über seine Londoner Besprechungen Bericht halten.

## Das Kreditabkommen der Industrie.

Berlin, 5. November. Gestern beschäftigte sich das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie mit dem Kreditangebot der Industrie. Der „Vollanzeiger“ mitzuteilen weiß, ist die Mehrheit des Präsidiums nach wie vor für das zu-

Grund derselben Vorschrift erhalten Personen die Herren v. Bahr, v. Krauß, v. Broddorf und Dr. Scholz. Sonst ist eine Pension nur bewilligt worden, wenn ein Minister oder Staatssekretär sein Amt mindestens zwei Jahre bekleidet oder sich mindestens 10 Jahre in beamteter Stellung befunden hat.

Die Versorgung der Landwirtschaft mit Düngemitteln zu erträglichen Preisen soll sichergestellt werden. Die Finanzämter sind angewiesen (Anfrage Landbach, Dtl.), zu viel gezahlte Steuerbeträge zurückzugeben. Von der Getreideumlage sind von 2½ Millionen Tonnen (Anfrage Dr. Herz, Unabh.) bis zum 15. September 1 145 000, in der zweiten Periode rund 983 000 Tonnen abgeliefert worden.

Darauf wird die Erledigung von Anfragen unterbrochen. Die Interpellation Müller-Franken (Soz.) über die deutschen Werte wird in der nächsten Woche beantwortet werden.

### 1. Lesung der Steuervorlagen.

Auf der Tagesordnung steht dann die 1. Lesung sämtlicher Steuervorlagen.

Reichsfinanzminister Dr. Seelmann-Osterlitz, daß der Gedanke der Erfüllungspflicht in den Steuergesetzen seinen Niederschlag findet. Jede Steuerquelle muß bis auf äußerste ausgeschöpft, eine Ueberbeanspruchung aber vermieden werden, weil sie zum wirtschaftlichen Zusammenbruch führen würde. Die Steuern stellen die

### ungeheuerlichste Belastung

dar, die jemals einem Volke zugemutet worden ist. Wir müssen aber die Barmherzigkeit haben, daß diese Lasten getragen werden können, wenn alle Kräfte vereint und angespannt werden. Die Leistungsmöglichkeit ist auch von den Faktoren anerkannt worden, die die Gegenstände vorgeprüft haben. Die Vorlagen gegen grundsätzlich keine neuen Steuern. Sie wollen ihr Ziel durch den Ausbau der bestehenden Steuergesetzgebung erreichen. Die neuen Einnahmen müssen möglichst rasch und ohne erhebliche Störungen des Wirtschaftslebens zum Fließen gebracht werden. Das kann nur geschehen, wenn der Zusammenhang mit der bisherigen Gesetzgebung gewahrt bleibt und Experimente vermieden werden. Das Kohlensteuergesetz steht noch aus. Alle Vorlagen haben das Ziel, einen gerechten Ausgleich zwischen der Belastung des Verbrauchers und der des Besitzes zu schaffen. Dabei muß bahngerecht bleiben, ob ein solcher Unterschied jetzt noch Berechtigung hat. Bleibt man aber dabei, so muß bezüglich der Belastung des Verbrauchers auf die Erhöhung der Umsatz- und der Kohlensteuer hingewiesen werden. Sie werden die deutsche Wirtschaft und den einzelnen Haushalt sehr stark belasten; sie müssen aber bis zur Grenze des Möglichen erhöht werden.

Der Hauptteil der Besteuerungen bildet die Vermögenssteuer, die den neuen wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt ist. Sie ist lausend und wird von drei zu drei Jahren neu veranlagt. Die Durchführung der Steuern stellt die ohnehin überlasteten Steuerbehörden vor neue Aufgaben. Die Gestaltung der neuen Steuern mußte daher möglichst einfach sein. Daher konnte auch die erstmalige Veranlagung der Vermögenssteuer erst für 1923 in Aussicht genommen werden, da zunächst die Veranlagung der Einkommen- und der Umsatzsteuer für 1920 und 1921 durchgeführt sein mußte. Da aber mit der Heranziehung des Besitzes nicht bis 1923 gewartet werden kann, ist im Vermögenssteuer-Gesetzentwurf vorgesehen, daß im Jahre

1922 ein weiterer Teil des Reichsnotopfers eingehoben

ist. Ebenso wichtig wie die Schaffung neuer Einnahmen ist die richtige und rasche Erhebung der bestehenden Steuern. Hier sind erhebliche Mängel vorhanden. Es wird mit allem Nachdruck auf rasche Aufarbeitung hingewirkt. Der Buch- und Betriebsprüfungsdienst wird Gutes wirken. Eine Denkschrift darüber wird dem Reichstage zugehen. Auch die gestufte Steuermoral wird dadurch günstig beeinflusst werden. Auf die Bedürfnisse der Länder und Gemeinden ist weitgehende Rücksicht genommen worden.

Trotz wesentlicher Erhöhung der Körperschafts- und Umsatzsteuer ist das Verhältnis der Einnahmen unverändert geblieben, sodaß sich wesentlich erhöhte Ueberweisungen ergeben werden. Auch im Kapitalverkehrssteuergesetz, bei der Gewerbesteuer und der Kraftfahrzeugsteuer ist den Gemeinden und Ländern ebenfalls eine Beteiligung zugesprochen worden. Der Notlage der kleinen Rentner ist Rechnung getragen worden. Sie sollen unter gewissen Voraussetzungen nicht nur von der Vermögenssteuer freigestellt werden, sondern es soll ihnen sogar das bereits entrichtete Reichsnotopfer wiedererstattet werden. Der Mehrertrag der Steuern wird auf 40 bis 42 Milliarden veranschlagt. Aber auch diese Summe reicht nicht aus, um unsere Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag und dem Ultimatum zu erfüllen. Die Ausgaben des ordentlichen Etats für 1921 belaufen sich auf rund 114 Milliarden. In einem Nachtragsetat werden angefordert 55,1 Milliarden für die Ausführung der Friedensverträge, 2,9 für die Erhöhung der Teuerungszuschläge, 6,6 für Ueberweisungen an die Länder und Gemeinden. An Einnahmen werden erwartet für 1921 etwa 44,2 Milliarden, nach dem dritten Nachtragsetat weitere 17 Milliarden, also insgesamt 61,2 Milliarden. Es bleibt also im ordentlichen Haushalt allein ein

Fehlbetrag von 53 Milliarden.

(Lebhaftes Hört! Hört!) Ohne die Kontributionen hat der ordentliche Haushalt einen Ueberschuß von

zwei Milliarden, denen die Ausgaben für die Kontribution in Höhe von 55 Milliarden gegenüberstehen.

Von den Mehrausgaben des außerordentlichen Haushalts entfallen allein 19 Milliarden auf die Reichseisenbahnen, zum Teil Abschlagszahlungen an die früheren Eisenbahnstaaten. Der Gesamtschluß des Jahres 1921 für die Betriebsverwaltungen wird sich auf 37,9 Milliarden stellen. Der ungedeckte Beitrag des außerordentlichen Haushalts von bisher 40,2 Milliarden wird sich auf 57 Milliarden erhöhen. Der Ueberschuss des Reiches für 1921 beläuft sich insgesamt auf die gewaltige Summe von

110 Milliarden Mark.

(Lebhaftes Hört! Hört!) Der Mehrbedarf für die Beamten ist dabei noch nicht berücksichtigt. (Erneutes Hört, hört!) Für 1922 rechnet man mit Einnahmen in Höhe von 97,7 Milliarden; ordentliche Ausgaben 69 Milliarden, Kontributions-Ausgaben 77,7 Milliarden, außerordentlichen Haushalt 24 Milliarden, Kontribution im außerordentlichen Haushalt 12 Milliarden.

Der Minister gibt dann Einzelheiten des Haushaltsplanes bekannt, stellt aber fest, daß selbstverständlich ein endgültiges Ziel jetzt noch nicht möglich ist. Wie hoch die Summen, die infolge des Friedensvertrages zu leisten sind, sich belaufen werden, ist nur mit gewissen Vorbehalten zu schätzen. Man muß sich mit Durchschnittsschätzungen begnügen. Es wird eine Goldleistung von 3,3 Milliarden

angenommen. (Hört! Hört!) In dem Kontributionshaushalt 1922 wird sich ein Gesamtschlußbetrag von 600,9 Milliarden ergeben. Bei einem Entwertungsfaktor von 30 würde der Fehlbetrag sich auf 93,9 Milliarden, und bei einem Entwertungsfaktor von 40, der etwa dem jetzigen Dollarkurs entspricht, auf 126,9 Milliarden erhöhen. (Hört! Hört!) Diese Zahlen sprechen für sich selbst. (Zustimmung.) Die Reichsregierung sieht gleichwohl auf dem Standpunkt, daß alles geschehen muß,

unseren Verpflichtungen soweit als möglich nachzukommen.

Auch das deutsche Wirtschaftsleben hat nach dem Zusammenbruch nicht aus Trost oder Verzweiflung die Hände in den Schoß gelegt, sondern hat in rastloser Arbeit mit dem Wiederaufbau begonnen. Die Reichsregierung bittet um schleunigste Verabschiedung der Gesetze. Ein wirksamer Ausweg aus unserer ungeheuren Finanznot wird sich erst dann finden, wenn sich bei unseren eifrigen Gegnern der Gedanke durchsetzt, daß auf dem bisherigen Wege die Liquidation des Weltkrieges nicht erfolgen kann. Ich habe das feste Vertrauen zu den beteiligten Kreisen in unserem Vaterlande, daß sie sich der unerhörten Not unseres Volkes nicht verschließen werden. Ich weiß, daß der Reichstag sich seiner Pflicht bewußt ist. Die Erledigung der Vorlagen duldet keinen Aufschub. Einzelne müssen am 1. Januar schon in Kraft treten. Rasche Arbeit tut not. (Beifall.)

Das Haus vertagt sich.

Montag 1 Uhr: Aussprache über die Steuergesetzesentwürfe.

## Reichswirtschaftsrat.

Berlin, 4. November. In der heutigen Sitzung des Reichswirtschaftsrates wurde die Beratung des Ausschusses über die Erfassung der Sachwerte eingeleitet.

Durch Ministerpräsident Haniel wurden die Anträge der selbständigen Handwerker begründet, wonach die Handwerks- und Gewerbevereine als Gruppen der zu schaffenden Kreditvereine gelten sollen. Chefredakteur Bernhardt bedauert, daß diese wichtige Finanzbedanke nicht durch eine Regierungserklärung eingeleitet worden sei. Mit bloßer Steuermacherei sei das Notwendige nicht mehr zu decken. Die Erfassung der Sachwerte sei unvermeidlich geworden. Durch das Kreditangebot der Industrie sei die erträglichste Form dieser Erfassung gegeben.

v. Braun (Landwirtschaft): Bevor wir an eine erfolgreiche Sanierung unserer Finanzen herangehen, müssen wir wissen, ob die Entente unsere Leistungen für die Befähigung der Armee anrechnet, und welche finanziellen Folgen das Wiesbadener Abkommen, das in diametraler Gegensatz zu unserer übrigen Finanzpolitik steht und das zu einer Schwächung des Marktwertes führt, haben wird. Unserem Volk muß die schonungslose Wahrheit gesagt werden, daß wir an einem Punkt stehen, der vom Staatsbankrott nur eine ganz kurze Spanne entfernt ist. Ueber die Zweckmäßigkeit des Kreditabkommens kann man verschiedener Meinung sein.

Staatssekretär Walter vom Reichsfinanzministerium weist mit, daß die Befähigungskosten bis zum 1. Mai 1921 rund vier Milliarden Goldmark betragen. — Cohen-Reuß schließt sich den Ausführungen Bernhards an und beantragt, daß der Reichswirtschaftsrat dem Grundgedanken des Entwurfes Haniel zustimmt und den Entwurf an den Reparationsausschuß zurückweist. Dieser Antrag gelangt zur Annahme.

Hierauf folgt die Aussprache über die Maßnahmen der Entente zur Schließung der Deutschen Werke. Es wird eine Entlassung Krell (Arbeitnehmervertreter) einstimmig angenommen, wonach der Reichswirtschaftsrat gegen die Forderung der Entente entschieden Einspruch erhebt und die deutsche Regierung aufgefordert wird, den Bestrebungen der Entente mit allem Nachdruck entgegenzutreten.

Dann wird die gestern abgebrochene Aussprache über die Preissteigerung wieder aufgenommen. Der Entwurf eines Preissteuergesetzes wird debattelos angenommen, ebenso die Anträge des sozialpolitischen Ausschusses zum Gesetzesentwurf über Notstandsmaßnahmen zur Unterstützung der Invalidenrentner.

„Na ja — auch ein Standpunkt — ich werde sie daraufhin nächstens mal fragen — vielleicht solltest Du ihr Urlaub geben, damit sie sich ein paar Wochen ausruhen kann!“

Hans Kurteus fuhr unwillkürlich ein wenig zusammen: „Oh Gott — ohne sie geht dann wieder die alte Lebensweise an.“ Er hatte sich fest vorgenommen, sich um die Sache weiter gar nicht zu kümmern, der gute Doktor Kurteus, aber als Bettina dann abends wie gewöhnlich nach der Ordination zum Rapport kam, sah er doch etwas verdutzt in ihr schmal gewordenen Gesicht. Donnerwetter, sie sah wirklich anders aus — daß er das nicht gemerkt hatte! — Sichtlich und knapp, wie das ihre Art war, erläuterte Bettina Bericht, besprach dann verschiedene, das ihr dringlich erschien und immer wieder erntete sich Kurteus dabei, daß sein Blick in ihrem Gesicht forschte mit einer geheimen Angst, die ihn beunruhigte: was ging sie weiter ihn an? Warum tat sie ihm denn auch einmal so höflich leid, daß er am liebsten — ja — was denn, zum Donnerwetter! Was fiel ihm denn nur ein! Er schritt fast zusammen, als Bettina aufstand, zur Tür schritt, dann aber stehen blieb und so leise, daß er Miße hatte, sie zu verstehen, sagte: „Ich hätte eine Bitte, Herr Primarius.“

„Ja — mir weiter, Schwester — nur — ehe Sie was sagen — ich frage nicht aus Neugierde — es geht mich nichts an — ich weiß — aber — sagen Sie — sind Sie denn mit Ihrer Liebesgeschichte noch immer nicht fertig?“ Das kam so abgehackt und stoßweise heraus, daß sie herumfuhr und ihn ganz verstört anstarrte. „Herr Primarius —“ stammelte sie fassungslos.

„Na ja, na ja — ich weiß — es ist gegen unsern Pakt — aber — Sie sehen miserabel aus — und da — also seien Sie nicht böse, ich bin ein Vär — ich hab's aber nicht schlecht gemeint — wirklich nicht!“

„Ich wollte Sie bitten, Herr Primarius — sich nach einem Ersatz für mich umzusehen!“ Leise und unsicher drang die weiche Stimme durch die graue Dämmerung zu dem Manne, der mit einem Ruck aufsprang und hinüberstarrte, wo die Umrisse ihrer schlanken Gestalt sich wie eine helle Silhouette von dem dunklen Vorhang abzeichneten.

„Schwester Bettina — Sie wollen gehen?“

„Ja, Herr Primarius.“

„Und — warum?“

„Muß ich das sagen, Herr Primarius?“

„Wissen? Zwingen kann ich Sie ja nicht — aber ich meine — wenn Sie mich schon treulos im Stich lassen — und Sie wissen ganz gut, was das für mich bedeutet — dann — das ist nur meine unmaßgebliche Ansicht — könnten Sie mir doch wenigstens sagen, warum das sein muß!“

„Ich binnte auf die Dauer unseren Pakt nicht einhalten!“

„Unseren Pakt — was — was soll das heißen?“ Mit zwei Schritten war er neben ihr und neigte sich zu ihr hinab, die mit tiefesentem Kopfe da stand. Ganz plötzlich umklammerte er ihren Arm: „Neben Sie — jetzt müssen Sie reden!“ sagte er atemlos.

„Ich — ich glaube fertig zu sein — ganz fertig — mit allem! Gefestigt gegen jedes Gefühl — gegen jede Sehnsucht — ich kann nicht lügen — ich bin ein ehrlicher Mensch! Ich muß gehen — weil — weil ich nicht stark genug bin, das zu halten, — was ich Ihnen versprochen.“

Gedankenlang blieb es totensill. In seinen Ohren schwang die weich zitternde Frauenstimme, die so mutig bekannte — was bekannte? Etwas, das ihn im Innersten erbeben ließ, weil er plötzlich fühlte, wie heiß es in ihm aufstieg. Wieder einsam sein — sie gehen lassen! Er wußte jetzt plötzlich, was sie

ihm geworden war in den Monaten der gemeinsamen Arbeit, wußte, daß sie die Bergweisung gedankt hatte, die ihn so fest in ihren Krallen gehabt, wußte — daß er sie nicht lassen konnte, ohne wieder derselbe unselbstige Mensch zu werden, der er gewesen, ehe sie zu ihm gekommen!

Ganz plötzlich riß er sie an sich, aber mit Gewalt löste sie sich los und richtete sich hoch auf: „Ich will kein Mitleid — ich habe die Kraft nicht, zu bleiben — aber die Kraft, jetzt zu gehen — die habe ich!“ „Aber ich habe Sie nicht — Sie gehen zu lassen, Du — ich habe Sie nicht!“ Er umklammerte sie wie in Angst: „Laß mich nicht allein, ich war ein Narr — ich wehrte mich gegen mich selbst — die Lebenden haben das Recht, Bettina — da hilft ja alles nichts — sie haben Recht — und sie behalten Recht — müssen's behalten.“

„Ich will nicht — nein — ich will nicht — ich weiß, daß Ihr Gefühl tot ist — und daß Sie jetzt aus Mitleid —“

„Mit mir selbst — ja — klammere ich mich an Dich, weil ich sonst versinke! Du — Kamerad — wenn ich Dich bitte — hilf mir weiter — bleibe bei mir — anders, als bisher — ganz anders — wenn ich Dich bitte.“ Immer fester umklammerte er die lebende Frau, immer heißer, drängender wurde seine Stimme. In Bettina stieg ein seltsames Glücksgefühl auf; warum sich noch wehren! Wenn es ihm gegangen, wie ihr, wenn es ihn bezwungen hatte, wie sie — warum sich wehren! Sollte er nicht Recht — sie lebten — sie waren — und darum war sie stärker als die Vergangenheit; die tote, die ihn gehalten und die lebendige, die sie betrogen! Leben — leben —! Heiß und stark durchströmte es das Weib! Mit einem Jubellaut warf sie die Arme um seinen Hals und dann verlor die Welt für zwei Glücklichste.

## Bunte Chronik.

Die kurlöse deutsche 60-Pfennig-Marke.

Der Briefmarkensammler der „Danziger Bzt.“ wird über die neue deutsche 60-Pfennig-Marke geschrieben: „Original ist, daß der im Hintergrund befindliche sowie der rechts stehende Schmied den Hammer falsch halten, nämlich als Linkshänder. Auch sind die aufgetrennten Hombärnel falsch gezeichnet, denn kein Schmied trägt seine Hombärnel noch außen umgeschlagen. Ebenso ist es bei den Schindeln nicht gebräuchlich, daß der Lehtling des Eichen hält, während drei starke Schindeln darauf los schlagen. Jeder Kochmann wird auch darüber lachen, wenn er das Eisen sieht, wie es auf dem Bilde gezeigt wird; das in solcher unnatürlicher Lage gar nicht sachgemäß bearbeitet werden könnte.“ Wir haben schon ein Paß mit unseren Marken!

Schwere Stürme in der Nordsee.

Der von Hamburg ausgehende Schiffsverkehr stockt wieder wegen schwerer Südweststürme. Der auf der See von Altenbruch stehende dänische Dampfer „Dana“ wurde von einem ausgehenden englischen Dampfer angerannt und erheblich beschädigt. Man befürchtet weitere Schiffsunfälle. Der Hamburger Seeschleppdampfer „Roland“, der am 22. Oktober von Rughafen nach Holland abging und, wie berichtet, überfällig war, ist in schwerem Sturm verloren gegangen. Außer der aus 11 Mann bestehenden Besatzung befanden sich 4 Mann einer Harburger Werft an Bord, die ein Fahrzeug von Holland nach Harburg bringen sollten. Das Motorrettungsboot des „Roland“ ist bei Zuluft angetrieben worden. Es ist niemand gerettet worden. Der „Roland“ war der stärkste Seeschleppdampfer im Privatbesitz.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung.“

Nr. 260.

Waldburg den 5. November 1921.

Bd. XXXVIII.

## Im Labyrinth des Lebens

Roman von M. Knecht-Schönan.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

Ein mißtrauischer Blick musterte den Frager, doch der Eindruck, den der Fremde auf den Burtschen macht, muß ein vertrauenswürdiges sein, denn sein Gesicht wird heller, und freundlich antwortet er: „Dös war die Langner-Lor! Sie is daheim gewesen, wie immer Sonntags, und jetzt is sie zurück ins Kloster!“

Kronberg hätte noch gern weiteres erfahren, aber der Burtsche hat sich bereits in das Ruden gelegt, zwei kräftige Stöße, und er ist schon außer Hörweite.

„Also doch!“ murmelt Kronberg aufatmend und schlendert sinnend dem Gasthaus zu. Der Anblick des Mädchens hat ihn selbst durchdrungen. Dieses Gesicht kam ihm so unjagbar bekannt vor. An wen erinnerte es nur? Und wie sie ihn angesehen hatte mit den klaren Kinderaugen! Ganz heiß und kalt war es ihm über den Rücken gelaufen vor Erregung. Ein entzückendes Geschöpfchen! — Jetzt galt es, den Platz am Ufer zu bewachen. Sie kehrt sicher dorthin zurück, wenn nicht früher, so am Abend mit den versprochenen „selbstbereiteten Krapsen“ für den Cepl. O, wie er den Burtschen schon im Voraus darum beneidet, und wie ihn der Gedanke anmutet, daß die Kinderhände, die so gern den Stift handhaben, sich auch in häuslichen Dingen üben.

Fatal ist nur, daß man von dem Bänkchen unter der Weide aus keine Malsstudien machen kann, denn von da aus übersteht man nur die weite Wasserfläche mit der fernem, flachen und reizlosen Küste. Aber wie war denn das, von seinem Studienplatze mußte er doch den Weg zu der Bank überblicken und somit kontrollieren können, wer sich dorthin begibt, der Gedanke beschäftigt ihn so stark, daß er, trotzdem er bereits den Platz vor dem Gasthaus erreicht hat, wieder umkehrt und zu der Stelle an der Klostermauer geht, wo er an dem vergangenen Tage gesessen hat. Richtig, es war, wie er gedacht. Verhüllt geht er nun heim, um sein Frühstück unter den Linden einzunehmen. Noch nie hat ihm der Kaffee so gemundet, noch nie der Vogelklang so lieblich, die Welt so schön gedünkt wie heute. Er ist wie verheert und schüttelt mehr als einmal halb mißmutig, halb lächelnd über sich selbst den Kopf.

Eine Stunde später sitzt er schon wieder an der Staffelei. Er hatte sich den weißhaarigen Alten als Modell gedungen, und malt mit wahrem Genereifer, Zeit und Weile vergessend. Das Mittagsglänzen ist längst verhallt, der Alte schon seit geraumer Zeit in der Hütte verschwunden, um sein Supplein zu essen. Kronberg sitzt noch immer und malt. Er spürt weder Hunger noch Durst, auch nicht die Glut der Sonnenstrahlen auf der Leinwand seines Malschirmes.

Erst das Anarren des Mauerpförtchens schreckt ihn aus seinem Arbeitseifer auf. Verstohlen lugt er über die Schulter und wie ein Stich durchfährt es ihn. Die Kleine ist es. Jetzt im unscheinbaren dimmelgrauen Leinwandfittel kommt ihre lichte, sonnige Schönheit, die blendende Weiße ihrer Haut noch mehr zur Geltung. Sie kommt auf die Hütte zu, einen in weißes Papier gewickelten Gegenstand tragend. Kronberg gibt sich den Anschein, als ob er sie nicht bemerkt habe und ganz in seine Arbeit vertieft sei. Einige Schritte hinter ihm bleibt sie stehen und redt neugierig das Hälslein. Nun aber schleicht sie rasch näher und ein halblauter Ausruf der Überraschung entfährt ihr.

„Ah, ah, der Bastil!“ ruft sie, die weitgeöffneten Augen auf die fast vollendete Studie heftend.

Bäselnd wendet sich der Maler um. „Schau, schau, Melne, so hast Du ihn gleich erkannt?“

„Ah, wie schön dös g'malt is! Jedes Haar auf dem Kopf kann man zählen und die Narbe da auf der linken Wange, wie natürlich. O, wenn ich das auch so bräht!“

Kronberg weidet sich an der Freude des Kindes. Diese ungekünstelte Bewunderung tut ihm wohl. Er winkt ihr, näher heranzukommen.

„Interessierst Du Dich für die Malerei?“ fragte er.

„Ei freilich“, lantete der lachende Bescheid.

„Ich will ja selbst Malerin werden. Uebers Jahr komme ich auf die Malschul“ nach München. Aber ehe ich werde so — sie deutet auf die Studie — malen können, wird's wohl Zeit haben.“

„Nun, nun, wenn Du wirklich Talent hast —“ will er trösten, aber das Mädchen unterbricht ihn eifrig:

„Ob ich Talent hab! Alle sagen's. Das Fräulein Pat, die Schwester Angelika, die so schöne Blumen malt, und die vielen Maler und Malweiberl, die im Sommer hier auf die Insel

zum Malen kommen — alle, alle sagen's. Sie glauben's wohl nicht?"

Er lacht.

"Ja, wenn's so viele behaupten, müßt ich's wohl! Aber siehst Du, Kleine, ich verlaß mich immer gern auf mein eigenes Urteil, und ehe ich nicht gesehen habe, was Du kannst, glaub' ich nicht recht an Dein Talent."

"Das heißt also, ich soll Ihnen mal mein Skizzenbuch zeigen?" fragt das Mädchen mit mutwillig blinkenden Augen. "Net wahr?"

"Ja, hast Du denn eins?"

"Ei, freilich. Und sehen können Sie's immer, aber jetzt hab' ich keine Zeit. Muß hier dem Wasil was zur Vesper bringen und der blinden Margaret drüben auch."

Sie hält ihm das Papier unter die Nase. "Gelt, das duftet schön? Frische Krapsen sind's, vorhin erst gebacken. Mit Erlaubnis der Priorin hab ich heut einmal den Laienschwestern in der Küche helfen dürfen, weil ich die Eier und das Schmalz von daheim mitgebracht habe. Zehn Stück kommen auf mich, aber die eh ich net, die verschenk ich alle. Der Wasil zwei, die Margaret zwei, die Kinder vom Lufart-Peter drei."

"Der Seppl zwei und ich einen!" vollendet Kronberg ihre Aufzählung.

Sie starrt ihn einen Moment verblüfft an. Dann fliegt es wie Sonnenschein über ihr Gesicht und der Schalk lacht ihr nur so aus den Augen und den Grübchen in den Wangen.

"Da werden Sie sich wohl geschnitten haben!"ichert sie. "Den letzten kriegt das Malerfräulein im Wirtshaus, die will mir dafür das Farbenmischen zeigen."

"Das kann ich Dir auch zeigen und noch mehr", verspricht Kronberg.

"Ei, das wäre!" frohlockt die Kleine. "Wissen's, dös Blumenmalen und dös Landschaftlerln hab' ich schon diel. So was möcht ich malen, und wenn Sie mir zeigen, wie Sie das machen, daß das Haar sich so greifbar abhebt und net ineinander verläuft, wie bei mir, dann —"

"Dann krieg ich den Krapsen", fragt er ernsthaft. "Aber, Mädel, bleib mal so stehen, rühr' Dich nicht." Schnell zieht er den Skizzenblock aus der Tasche und wirft die Umrisse des reizenden, etwas zur Seite geneigten Köpfchens mit wenigen sicheren Strichen auf das Papier.

"Noch einen Augenblick", bittet er, klappt dann das Buch zu und sagt aufstehend:

"Dich möcht ich malen, Kind! Kannst Du mir nicht ab und zu ein halbes Stündchen stehen?"

Das Mädchen sieht ihn wie verückt an. "Mich malen?" frage sie stammend. Dann schüttelt sie das flimmernde Köpfchen und ein leiser Seufzer fließt über die roten Lippen. "Das erlaubt die Priorin nicht!"

"Wenn ich sie aber darum bäte."

"Versuchen Sie es nicht erst. Sie hat's schon einmal einem Maler abgeschlagen. Freilich", fügt sie zögernd und errötend hinzu, "das war ein ganz junger Mann, net so ein alter Herr, wie Sie!"

"Sooo!" meint Kronberg gedehnt. "Der alte Herr" berührt ihn peinlich. Er vergißt, daß er durch sein graues Haar schon wie ein Fünfziger und nicht wie ein Ende der dreißig stehender Mann aussieht.

"Du willst damit sagen, daß sie mir 'alten Herrn' doch vielleicht die Erlaubnis geben würde?"

"Ach, fragen Sie lieber nicht", wehrt sie ängstlich ab. "Wer weiß, ob es auch dem Fräulein Bat' recht wäre!"

"Du kannst sie ja fragen", wirft er ein.

"Nein, das geht nicht, die ist verreist."

"Schade", meint er bedauernd. "Dann ist es wohl auch nichts mit dem Stundchen. Er weist auf die Studie."

"O doch, malen lernen, das darf ich", versichert das Mädchen lebhaft. "Das hat sich das Fräulein Bat' sogar bei der Priorin ausbedungen. Also, wenn Sie mir Stundchen geben wollen —"

Die blauen Kinderaugen hängen in gespannter Erwartung an den Lippen des Malers. Man sieht es, wie sehr sie danach verlangt, von ihm unterrichtet zu werden.

"Na, wir wollen sehen, was sich tun läßt", sagt Kronberg freundlich. "Erst bringe mir Deine Skizzen."

"Ja, gern, aber jetzt kann ich nicht. Jetzt muß ich erst die Krapsen wegstreten, und dann haben wir Handarbeitsunterricht. Aber zum Abend hab' ich Zeit."

"Gut dann", nickte er. "So komme zum Abend auf die Bank unter der Weide — aber vergiß mir den Krapsen nicht!" ruft er ihr noch neckend nach, als sie nach der Kütte des Wasils eilt.

"Ein entzückendes Geschöpf!" denkt er wieder bei sich, als er seine Malutensilien zusammenrafft und befriedigt von dem Erfolg der letzten Stunde heimwärts wandert. "An wen erinnert mich nur dieses Gesicht, diese Augen?"

Bei seinem verspäteten Mittagssnack grübelt er fortwährend über diese Frage nach, kommt aber nicht darauf, denn eine Ähnlichkeit mit sich selbst zu konstatieren, darauf verfallt man immer am letzten.

Die Stunden des Nachmittags dehnen sich ihm zu unerträglich langer, endlich läutet das Vesper-Glocklein, nun kann er bald zu seinem Stesdichein gehen. Um der Kleinen eine Freude zu machen, nimmt er sein eigenes Skizzenbuch mit, in dem einzelne Studien seiner berühmten Gemälde enthalten sind.

Pünktlich begibt er sich zu der Bank unter der Weide. Aber die Kleine läßt warten. Endlich kommt sie mit hochroten Wangen, ihr Skizzenbuch und eine Düte in den Händen, angepörrungen. Schon von weitem ruft sie ein fröhliches "Grüß Gott!" herüber, um dann, bei der Bank angekommen, heiß und atemlos zu berichten, daß sie von der Priorin aufgehalten worden sei und deshalb so spät komme.

"Und hier ist mein Buch mit den Zeichnungen", fährt sie zögernd fort. "Ich schäm' mich, es Ihnen zu zeigen. Ich hab' es vorhin durchblättert, es ist lauter dummes, ungeschicktes Zeug."

Wagend sieht sie zu Kronberg auf, der lächelnd das Buch aufschlägt: "Es wird wohl so arg nicht sein. Hier kannst Du Dir indessen meine Skizzenmappe ansehen."

Begierig saßt die Kleine nach dem Buche und bald ist sie so vertieft in den Anblick der Skizzen, daß sie ganz ihren Nachbarn vergißt, der mit Remerungen die oft noch kindlich ungeheuerlichen, dann aber auch wieder verblüffend sicheren Zeichenversuche des Mädchens prüft.

Auf einmal schreit die Kleine verwundert auf und auf einen weiblichen Studienkopf weisend ruft sie: "Das ist ja das Fräulein Bat'!"

Kronberg lacht.

"Nein, mein Kind, das ist eine Studie zu meiner Eriemhilde, und die Dame, nach der ich sie gemalt, ist längst gestorben."

"Nein, aber diese Ähnlichkeit!" meint das Mädchen kopfschüttelnd und immer wieder das Bild betrachtend.

"Schlag' einmal ein paar Blätter weiter — Vore — heißt Du nicht so?"

Das Mädchen nickt. "Ja, aber eigentlich heiße ich Dolores. Nur die Eltern, Großeltern und meine Freundinnen nennen mich Vore. Das Fräulein Bat' und die frommen Schwestern im Kloster nennen mich stets Dolores."

"Da haben sie sehr recht. Einen solch schönen Namen würde ich mir nicht verstümmeln lassen, Dolores", meint Kronberg. "Wer hat Dir übrigens den Namen gegeben, oder heißt Deine Mutter so?"

"Nein, nein, niemand in der Familie heißt so; das Fräulein Bat' hat mir den Namen gegeben."

"Das Fräulein Bat' scheint bei Euch ja eine gewichtige Rolle zu spielen. Du erwähnst ihrer so häufig."

"Ja, wissen Sie", sagt Dolores ernsthaft, "sie ist so sehr gut, zu den Eltern, zu mir und zu allen Armen, die zu ihr kommen. Krüßler hab' ich sie nicht leiden mögen, weil sie immer so ernst und still war und so streng, wenn ich nicht lernen wollte. Aber seitdem sie mir versprochen hat, mich als Malerin auszubilden zu lassen, da hab' ich sie sehr lieb. Sie ist auch jetzt nicht

mehr so still und traurig. Manchmal lacht sie sogar, und dann sieht sie ganz, ganz anders aus. Sie ist schön!"

"So, so", lacht der Maler, den der Eifer, mit dem das Mädchen erzählt, amüsiert. "Also schon ist Dein Fräulein Bat'?"

Er zeigt auf einen lieblichen Mädchenkopf mit offenem Lockenhaar im Profil gezeichnet.

Dolores schlägt die Hände zusammen vor Erstaunen und wiederholt ganz begeistert: "Nein, diese Ähnlichkeit!"

Dann besinnt sie sich, greift rasch nach ihrem Skizzenbuch, blättert hastig darin und schlägt eine Seite auf, sie dem Maler zeigend.

"Hier sehen Sie mein Fräulein Bat', wie ich sie gezeichnet, auch ein Profil!"

Kronberg starrt. Wahrhaftig, eine Ähnlichkeit ist vorhanden. Das Gesicht hier ist nur schärfer, hagerer in den Zügen, und das schlichte aus der Stirn gestrichene Haar gibt dem Antlitz etwas Strenges und Altes, während bei seiner Skizze lässiges Lockengeringsel Schläfen und Stirn umbauschen, und runde Formen der Jugend vorhanden sind.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Stärkere.

Skizze von Ida Bod-Stieber.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Leise kloppte die Thür ins Schloß. Kurtelins saß an seinem Schreibtisch, müde und lustlos. Dieser senkten sich die Schatten der Dämmerung herab, totenkalt war es in der leeren Wohnung. Daß er so gar nicht hinwegkommen konnte über das wilde Wehl! Nun lag die arme kleine Gertrud schon über dreißig Jahre in der prunkvollen Erbgrube ihrer Familie, die ihn, den einfachen Arzt, immer wie einen Eindringling betrachtet hatte, und war ihm dort so fremd, daß er fast nie hinaus ging auf den Friedhof, weil er hier in seinem Heim, in dem sie so unendlich glücklich gewesen, sie tausendmal mehr empfand.

Ueber ein halbes Jahr schon arbeitete Schwester Bettina im Sanatorium Kurtelins und mehr als einmal hatte Doktor Kurtelins aufrichtig, dankbar seinem Freunde Barnhagen versichert, daß die Empfehlung der beste Freundschaftsdienst gewesen sei, den er ihm jemals geleistet. "Sie ist ein famoser Mensch, die Bettina! Kling — gewissenhaft, absolut verläßlich, selbstlos geküßelt."

"Na — und sonst? Reinerlei unangenehme Nebenwirkungen?"

"Keine — Gott sei Dank! Bei ihr vergesse ich endlich, daß ich's mit einem Frauenzimmer zu tun habe!"

"So — na hoffentlich schlägt ihr dieses Vergessen nicht schlecht an!" sagte lachend Professor Barnhagen und sah seinen Freund Hans forschend an, der darauf ein etwas besüßtes Gesicht machte: "Was meinst Du denn damit?"

"Ach so, Du siehst wohl gar nicht, wie miserabel die Bettina aussieht in der letzten Zeit?"

"Ich sehe sie manchmal doch nicht an."

"Genußmenschen!"

"Na erlaube mal — was geht mich das an — wenn sie sich nicht wohlfühlt, soll sie's sagen — basta!"

## Die Frage der Lehrerbildung in Preußen.

Ausführungen des Kultusministers Dr. Becker.

Im Hauptausschuß des Preussischen Landtags lag von den Demokraten ein neuer Antrag Gottschall vor, die zukünftige Lehrerbildung so zu gestalten, daß die Allgemeinbildung auf einer der höheren Lehraufstellungen, die Fachbildung und wissenschaftliche Vertiefung an pädagogischen Akademien erworben wird, die auf festerer Grundlage und für beide Geschlechter zugänglich möglichst an Universitäten angeschlossen werden.

Minister Dr. Becker führte nach grundsätzlichen Darlegungen über seine Kulturpolitik und über die Universitätsfrage aus: Das Programm des derzeitigen Kultusministers in der Frage der Lehrerbildung ist das folgende: 1. Die allgemeine Bildung der Lehrer ist von der Berufsausbildung der Lehrer grundsätzlich zu trennen. 2. Die allgemeine Bildung erfolgt auf den höheren Schulen aller Gattungen und schließt ab mit dem Abiturientenexamen. 3. Die Vorbereitung auf deutschen Oberschulen und Oberrealschulen ist besonders geeignet für künftige Lehrer. 4. Um auch den Lehramtsnachwuchs auf dem platten Lande sicherzustellen und den Aufstieg aus den Volksschulen zu ermöglichen, sind höhere Schulen in der Form der Aufbauschulen zu begründen, und zwar besonders vom Typ der deutschen Oberschulen, aber auch von anderen Typen. Die pädagogische Berufsausbildung der Lehrer dauert zwei Jahre. Sie wird entsprechend der abgeschlossenen höheren Schulbildung der Anwärter nur hochschulmäßig erfolgen können. 5. Eine vollständige Universitätsausbildung erfordert vier bis fünf Jahre. Es ist eine finanzielle Unmöglichkeit, sie allen Lehrern zuteil werden zu lassen. Es liegt auch nicht im Interesse unserer Volkserziehung, denn die Volksschulen haben zwar nicht minder hohe, aber anders geartete Aufgaben als die höheren Schulen.

Das ist mein persönliches Programm. Demgegenüber steht natürlich die Fülle der Bedenken, die von der Staatsregierung, aber auch von dem Finanzminister und von den Leitern der anderen Ressorts diesem Programm gegenüber geltend gemacht werden. Nach der Reichsverfassung ist das Reich für eine einheitliche Regelung der Lehrerbildung zuständig. Bisher ist ein Reichsgesetz über die Lehrerbildung nicht erlassen. Andererseits müssen mit Beginn des nächsten Schuljahres wieder neue Schüler der Vorbereitung für den Lehrberuf zugeführt werden, wenn die Gefahr eines späteren Lehrermangels vermieden werden soll. Unter diesen Umständen müssen zu Opfer kommenden Jahres vorläufige Maßnahmen getroffen werden, die zu einer wirksamen Verbesserung der Lehrerbildung führen, aber für die Ausgestaltung im einzelnen noch verschiedene Wege offen lassen.

In diesem Sinne ist das Folgende geplant: Nach dem der Abbau der staatlichen Präparandenanstalten bereits im Frühjahr des Jahres beschlossen worden ist, sollen nun auch die Seminarpräparandenanstalten endgültig abgebaut werden. Oben kommenden Jahres soll vorbehaltlich der Zustimmung des Landtages zunächst etwa in 50 Seminaren je eine Aufbaufolge errichtet werden, und zwar hauptsächlich in den Orten, in denen eine höhere Schule bisher nicht bestand. Diese Aufbaufolgen schließen sich an den Lehrgang der Volksschule, können also auch schon Schüler von 13 Jahren auf-

nehmen, wenn sie das Ziel der Volksschule erreicht haben. Sie sollen begabten Schülern eine höhere Allgemeinbildung vermitteln, sind also nicht nur für Schüler bestimmt, die den Lehrberuf ergreifen wollen. Dem Unterricht sollen die Lehrpläne einer Aufbaufolge zu Grunde gelegt werden. Den Schülern wird die Ablegung der Reifeprüfung auf Grund eines sechs-jährigen Lehrganges ermöglicht werden. Die berufliche pädagogische Ausbildung derjenigen Schüler, die sich dem Lehrberuf widmen wollen, soll zwei Jahre umfassen, wobei offen bleibt, ob diese Berufsausbildung nach fünf oder sechs Jahren beginnt. 1923 werden voraussichtlich weitere 50 Klassen an anderen Orten errichtet werden. In geeigneten Fällen sollen auch grundsätzliche höhere Lehranstalten in Aufbauschulen umgewandelt werden. Die Aufnahme von Schülern höherer Lehranstalten in die gegenwärtigen Seminare muß vorläufig noch wegen des Lehrkräfteüberflusses im allgemeinen unterbleiben. Später wird die Zulassung nach Maßgabe des Bedarfs erfolgen. Da die letzten Schüler der gegenwärtigen Lehrerbildungsanstalten 1925 und 1926 zur Entlassung kommen und alsdann noch ein erheblicher Ueberschuß an Schulamtsbewerbern zur Verfügung steht, wird die Regelung der Berufsbildung erst in einigen Jahren möglich sein. Wir haben also Zeit für diesen zweiten Schritt.

Ich muß als Mann, der mit den realen Tatsachen zu rechnen hat, darum bitten, wenn man die Meinung ist, daß man die Lehrerbildung so ausgestalten soll, wie ich es gesagt habe, daß man das Schwerk Gewicht darauf legt, zunächst einmal das sieben-jährige Seminar einhellig abzulehnen. Die Staatsregierung hat hierzu noch keine Stellung genommen und für sie ist die Stellung des Landtages natürlich von der allergrößten Bedeutung. Die Frage der Berufsausbildung werden wir erst in einigen Jahren zu entscheiden haben. Ehe wir nicht an Bedingungen aus ein klares Bild gemacht haben, können wir nicht die ganze Berufsausbildung der Lehrer umstellen. Deshalb würde taktisch die zweite Aufgabe sein, daß man neben der Forderung der sechs-jährigen Aufbaufolge und des Abiturientenexamens für den künftigen Lehrer mit der gleichen Energie Experimente fordert, um die zukünftige Form der Berufsausbildung des Lehrers über die Diskussion zu heben. Wir müssen hier unterscheiden zwischen der notwendigen endgültigen Stellungnahme des Staatsministeriums und meinem persönlichen Programm. Der erste Schritt, den wir mit dem neuen Etat für 1922 zunächst beabsichtigen, ist zwar noch nicht präjudizierend, aber bedeutet doch, wenn die weiteren Schritte in meinem Sinne erfolgen, den entscheidenden Schritt zum Umbau der Schulbildung.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. November 1921.

### Familienstand und Steuerabzug.

Für den Steuerabzug der Gehalts- und Lohnempfänger ist der Familienstand maßgebend, denn der zehnprozentige Steuerabzug ermäßigt sich um Beträge, die verschiedene sind, je nachdem der Steuerpflichtige verheiratet oder unverheiratet ist, ob er kinderlos ist oder Kinder hat, wobei jedes minderjährige Kind, es sei denn, daß es mehr als 17 Jahre alt ist

und ein eigenes Arbeitseinkommen bezieht, von Einfluß ist. Auch mittellose Angehörige, die von dem Steuerpflichtigen unterhalten werden, können ermäßigend auf den Steuerabzug wirken, allerdings nur auf besonderen Antrag, über den das Finanzamt zustimmend entschieden haben muß. Veränderungen des Familienstandes durch Tod und Geburt finden im Laufe des Jahres im allgemeinen keine Berücksichtigung. Vielmehr bleibt der an dem bestimmten Stichtage festgestellte Familienstand für das ganze Kalenderjahr maßgebend. Durch das Gesetz über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 ist bestimmt, daß der Familienstand am 1. Oktober des vorangegangenen Jahres für ein Kalenderjahr maßgebend ist. Für die Steuerabzüge vom 1. Januar 1922 ab kommt also der Familienstand vom 1. Oktober 1921 in Betracht. Bei den Behörden findet daher zurzeit die Feststellung des Familienstandes der Beamten und sonstigen Bediensteten und Lohnempfänger vom 1. Oktober d. J. statt. Die im Laufe des Jahres eintretenden Veränderungen des Familienstandes können nur in einem Falle berücksichtigt werden. Nämlich dann, wenn der Arbeitnehmer vor Ablauf des ersten Kalendervierteljahres nachweist, daß die Zahl der Personen, für die der Abzug am Arbeitslohn sich ermäßigt, um wenigstens zwei größer ist als im Steuerbuch, das an die Stelle der Steuerkarte treten soll, angegeben ist. Das wäre z. B. der Fall, wenn in der Zeit vom 1. Oktober bis Ende März Zwillinge geboren werden. Die Gemeindebehörde hat dann auf Antrag des Arbeitnehmers diese Tatsache im Steuerbuche zu vermerken. In diesem Falle tritt die Ermäßigung für die neu hinzugekommenen Personen bei der ersten Lohnzahlung im zweiten Kalendervierteljahr in Kraft.

\* Die Meisterprüfung mit dem Prädikat „Gut“ bestand vor der Handwerkskammer in Breslau der Tischler Gerhard Schubert, Sohn des Tischlermeisters Adolf Schubert hier.

\* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 18. Ziehungstage der 6. Klasse 244. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kollette des Potterie-Einnahmers Vollhera hier 1 Gewinn zu 1000 Mk. auf die Nr. 61464, 13 Gewinne zu 490 Mk. auf die Nummern 21769, 21787, 42684, 42699, 67946, 67950, 95692, 105379, 160030, 205116, 224212, 252138, 285395.

\* Aufrechterhaltung der Anwartschaft in der Angestelltenversicherung. Mit dem 31. Dezember 1921 läuft die Frist zur Nachzahlung freiwilliger Beiträge für die Jahre 1914 bis 1920 ab. Versicherte, deren Anwartschaft in diesen Jahren nicht aufrechterhalten ist, müssen also, um ihre Ansprüche nicht zu verlieren, die fehlenden freiwilligen Beiträge bis zum Schlusse dieses Jahres einzahlen. Dazu sind die bei der Post erhaltenen roten Zahlkarten zu benutzen, auf denen Vor- und Zuname, Geburtstag und -ort sowie das Jahr, für das die Beiträge gelten sollen, angegeben sind. Zur Erhaltung der Anwartschaft müssen in jedem Jahre mindestens acht Kalendermonate mit Pflicht- oder freiwilligen Beiträgen oder mit sogenannten Ersatztatsachen (z. B. Krankheit, Militärdienst) belegt sein. Ferner können Angestellte bis zum 31. Dezember 1921 Pflichtbeiträge, deren Entrichtung aus einem nicht in ihrer Person liegenden Grunde unterblieben, aber zur Erhaltung der Anwartschaft notwendig ist, sämtliche oder teilweise nachentrichten oder die Stundung bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte beantragen.

## Die Blütenwunder von Honolulu.

Ein weißer und viel herumgekommener Mann, so erzählt Lord Northcliffe in der „Times“, habe ihm vor Antritt seiner Weltreise gesagt, er werde im Angesicht der großen Wunder der Welt, die auf ihn warteten, manchmal ein Gefühl der Enttäuschung nicht überwinden können, aber ein einziger Platz auf Erden werde ihn sicher nicht enttäuschen, und das sei Honolulu. Der Weltreisende berichtet jetzt, daß sich diese Voraussage in vollem Umfang erfüllt habe. Wenn man Honolulu von der Seeseite erblickt, mache es freilich keinen besonderen Eindruck; aber sobald man lande, finde man einen Ort vor, der mit keinem anderen auf der Welt zu vergleichen sei. Durch die Blumen und blühenden Bäume, die einen überall umgeben, gleiche die Landschaft der Riviera, doch sei der Reichtum der Natur bis zu einem Maße geringer, von dem man sich auch an jenem bevorzugten Erdensied noch keine Vorstellung machen könne. Die großartige Anlage der Stadt und die außerordentlich gut gehaltenen Automobilstraßen erinnerten an einen amerikanischen Platz, allerdings fehlten die Wolkenkratzer.

Aber die Blütenpracht, die überall hervorquillt, läßt nach der Schilderung Lord Northcliffes von diesem Eindruck nicht viel übrig. Blüten wuchern in den Gärten, Blüten kettern an den Bäumen zu beiden Seiten der Straße hinauf, Blüten füllen die Plätze mit ihrem berauschenden Duft und verwirren den Betrachter durch den Wechsel ihrer Arten und Farben. Der Reichtum der Flora von Honolulu macht eine Aufzählung unmöglich, die auch keinen Begriff von der bunten Wirklichkeit vermitteln könnte. Zu den wunderbarsten Erscheinungen gehört die *laemoea rubra caerulea*, eine prachtvolle große Lindenart, zu deren Familie ja auch die berühmte

weiße Kartoffel, die *Ipomoea Batatas*, gehört. Wenn sie aufblüht, zeigt sie ein glühendes Rottrot, das, ehe sie welkt, in tiefes Meerblau übergeht. In dem Meer von Blüten drängen sich weiter Oleander, flammengelbende Hibischarten und *Aleiwurz*, und Rosen ranken sich um die Stämme des schönsten Blütenbaumes der Welt, des *Knoblauchs*, was Dubautbaum bedeutet. Wenn er in voller Blüte steht, so blendet sein Anblick die Augen: schwere Blumen von leuchtender Feuerfarbe überdecken ihn so, daß auch nicht das kleinste grüne Blatt zu sehen ist.

Die europäischen Erbauer von Gartenstädten, die auf ihren Reizbreitern ideale Menschenwohnungen zeichnen, mühen nach der Meinung des Lords, anstatt ihre Ziele zu Hause zu verschwenden, ohne Aufenthalt nach Honolulu kommen, um zu erkennen, wie Wohnungen aussehen müssen, in denen man glücklich leben kann. Die schönsten Häuser sind aus Holz gebaut, aber Wände und Dach sind mit den herrlichsten Arten der *Bougainvillea* bedeckt. Die Gärten, die die Häuser umgeben, haben weder Tore noch Zäune, wenn nicht die Oleandersträucher oder der Hibis undurchdringliche Schranken bilden, jedoch jedermann einen Garten ohne Grenzen zur Verfügung hat, in dem seine glücklichen Kinder spielen können.

Deutsch statt Deutsch.

Der Deutsche Sprach- und Schriftverein in Darmstadt schreibt: Die neuen deutschen Briefmarken mit den großen Ziffern zeigen lateinischer deutsche Schrift. Dabei ist dem Künstler aber der grobe Rechtschreibfehler unterlaufen, „Deutsches Reich“ das ich mit einem Schluss, also „Deutsches“ zu schreiben. Es ist nun schon das zweite Mal, daß derselbe grobe Fehler bei den Reichsbrief-

marken gemacht wird. Bekanntlich hatte schon vor zwei Jahren die 15-Pfennig-Marke die fehlerhafte Aufschrift: „Deutsche Nationalversammlung“. Dabei haben wir jetzt einen besonderen Sachverständigen für derartige Fälle, den Reichskunstwart. Er kostet: Gehalt (ohne den erhöhten Steuerzuschlag), Dienstaufwandsentschädigung, Ausgaben für Dienstreisen, Anfertigen von Entwürfen usw. 138 000 Mk. (darunter 10 000 Mk. für „zu vergebende“ Arbeiten); Hilfskräfte: zwei Referenten 27 400 und 22 000 Mk., zwei Schreibfräulein 17 000 und 10 000 Mk. Zusammen 215 000 Mk. jährlich und trotzdem dasselbe beschämende Ergebnis wie früher! Dabei ist ohne Zweifel mit Überschreitung dieser Summe zu rechnen. Schon jetzt liegt man von Einsprüchen der Künstler: das Geld würde für Gehälter verbraucht; die vorgesehenen Honorare decken kaum die Ausgaben. Auch hört man, daß diese Stelle weiter ausgebaut werden und ihre Tätigkeit sich auf die Einzelstaaten erstrecken soll. Hier zeigt sich jedoch außer den wachsenden Kosten eine Gefahr, auf die bei Zeiten aufmerksam gemacht werden muß: die Gefahr der Zentrifugation der Kunst im Stille Frankreichs. Die bisherigen Kunststädte, die so viel lebhafte Anregung ausstrahlten, München, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe, Darmstadt usw., haben ohnehin schon sehr unter den veränderten Verhältnissen zu leiden. Die Vertretungen der Länder, Städte und Künstlerkassen sollten sehr auf der Hut sein. Ueberhaupt sollte man auf den Luxus einer solchen Stelle, die außerdem schon so oft abfällig beurteilt wurde, verzichten. Das Geld würde besser für Kinderpeisung oder Senkung des Brotpreises für Arme verwandt. Jedenfalls werden die neuen Reichsbriefmarken bis in die fernsten Winkel des Weltmeeres hinein befunden, daß das arme Deutsche Reich unter einem „Reichs-Lustwagt“ noch nicht einmal seinen Namen schreiben kann.

**"Buch und Bild."** Man schreibt uns: "Der vergangene Mittwoch war der letzte Tag der wertvollen Buch- und Bildausstellung des Waldburger Jugendringes. Der Besuch an diesem Tage war besonders stark und es wurde vielfach bedauert, daß die Ausstellung nicht länger geöffnet ist, aber auch der Wunsch ausgesprochen, später solche Ausstellungen zu wiederholen. Auch die Schundbuch-Sammelwochen vom 25. Oktober bis 5. November sind zu Ende. Weit mehr denn 10 000 Schundschwarte wurden, zum größten Teil von der Schuljugend, abgeliefert. Nächsten sie sich auch innerlich von diesem Zweige gelöst haben. Die Schundschwarte werden, hoffentlich unter starker Beteiligung der gesamten Jugend und Erwachsenen, am kommenden Sonntag, den 6. November, auf dem Waldburger Sportplatz dem Feuer übergeben. Anlässlich der Landesfeier am Oberschießen werden Verbrennung und Ansprachen den Charakter des Tages tragen. Alle Störenfriede aber, Rabauken und solche, die bei allen Gelegenheiten die Politik und sonstiges Trennen in den Vordergrund stellen, werden dringend gebeten, fern zu bleiben. Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!"

**\* Stenographiekursus.** Interessenten für Kurzschrift, wie überhaupt allen Vorwärtstrebenden, bietet sich gute Gelegenheit zur Aneignung stenographischer Kenntnisse durch Teilnahme am kommenden Mittwoch beginnenden Anfängerkursus in Rational-Stenographie, welche als die am leichtesten erlernbare Kurzschrift bekannt ist. Das Nähere siehe Inserat.

**\* Stadttheater.** Am Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr wird den auswärtigen Theaterbesuchern mit dem Schauspiel "Im Bahnhofsrestaurant" ein hochinteressantes und spannendes Stück geboten. Am Abend geht die beliebte Operette "Der Vetter aus Dingsda" zum 7. Mal in Szene. Zum 4. Mal kommt am Dienstag die Operette "Das Holländerliedchen" zur Aufführung. Der durchschlagende Erfolg bleibt dem "Holländerliedchen" treu. Die Operette "Der Traum vom Glück" kann erst in 8 Tagen zum 1. Mal aufgeführt werden.

**\* Welt-Panorama.** Aluenstraße 34. Gar viele unserer ehemaligen "Feldgrauen" nahmen diese Woche Gelegenheit, sich die Aufnahmen aus dem Weltkrieg, betr. die Kämpfe in Flandern im Jahre 1917, anzusehen und so alte Erinnerungen aufzufrischen. Dieser interessante Blick schließt mit heute Sonnabend abend. Von morgen Sonntag ab verzeichnet das Programm: "Eine Reise am herrlichen Bodensee", eine Serie, die, wie schon der Titel erraten läßt, reich an Natur-schönheiten ist.

**\* Auch die Zigarren werden teurer.** Wie der Reichsverband Deutscher Zigarrenhersteller, G. V. in Berlin, mitteilt, hat die katastrophale Entwertung der Mark ganz besonders auch in der deutschen Zigarrenindustrie, die vornehmlich ausländischen Rohmaterial verarbeitet, die Grundlage der Wirtschaftsführung außerordentlich erschüttert. Um die Rohmaterialbestände immer wieder ergänzen zu können, sowie infolge der am 1. Oktober eingetretenen Steuererhöhung und der gestiegenen Löhne, hat sich die Zigarrenindustrie gezwungen gesehen, ihre Preise mit sofortiger Wirkung zu erhöhen.

**z. Dittersbach.** Evangelisch-Kirchliches. Am Sonntag den 6. November feiert die evangel. Gemeinde das Reformationsfest mit einem Festgottesdienst, bei welchem der Kirchenchor mitwirkt. — Als Nachfeier veranstaltet der Evangel. Bund am Montag den 7. November, abends 8 Uhr, im "Försterhaus" einen Familienabend. Pastor Zivan aus Rottstadt bei Riegnitz, der 12 Jahre Auslandsgemeinlicher in Australien und Südamerika gewesen ist, spricht über "Deutsch-evangelisch unter den Goldgräbern Australiens". Chöre, Solosänge für Sopran und Bass, Cello-Vorträge und Deklamationen werden den Abend genussreich gestalten.

**\* Zellhammer.** Evangelisch-Kirchliches. Am Reformationsfest, 31. Oktober, fand in der evangel. Kirche unter dem Vorsitz des Pastors Sauer (Friedland) eine Konferenz der Mitglieder der kirchlichen Körperschaften von Gottesberg, Rothembach, Zellhammer, Langwäldersdorf und Friedland statt, bei der Pastor Langner (Zellhammer) über den inneren Aufbau der Gemeinden sprach. Am Schulgottesdienst, vorm. um 9 Uhr, nahmen die evangelischen Kinder der älteren Jahrgänge sowie auch Erwachsene teil. Die Monatsversammlung des Evangel. Männer- und Junglingsvereins am 8. November war auch dem Gedächtnis Luther's und der Reformation gewidmet. Der Vorsitzende sprach über "Luther und das Feinere in Breslau aufgeführt Lutherfestspiel". An diesem Tage konnte durch Neuaufnahme von 4 Mitgliedern die Zahl 100 erreicht werden. Das Reformationsfest wird am Sonntag den 6. November, vorm. 9 Uhr, durch einen Festgottesdienst gefeiert, an dem sich eine Abendmahlsfeier anschließt. Nachmittags findet um 5 Uhr in der Kirche eine Gemeindeversammlung statt, bei der über das Thema gesprochen wird: "Die evangelische Kirche einst und jetzt." Der Evang. Jungfrauenverein feierte am 1. November unter reger Beteiligung der Gemeinde im Zimmer der "kleinen Kinderschule" sein 14. Stiftungsfest; sieben Ältere Mitglieder konnten mit Vereinsbrotschen geschmückt werden.

## Aus der Provinz.

**Breslau.** Einem Betrüger zum Opfer gefallen. Einem hiesigen Kaufmann wurde von einem elegant gekleideten Herrn ein Zentner Margarine für 1400 Mark zum Kauf angeboten. Der Kaufmann war unvorsichtig genug, die Summe dem Unbekannten einzuhändigen. Dieser nahm den Haushälter des Kaufmanns mit sich und man fuhr in einem Auto

bis zum Rathaus. Hier entstieg der Unbekannte dem Auto und gab an, er werde die Margarine sofort zur Stelle bringen. Er kehrte aber nicht mehr wieder und "vergaß" auch die Autodrosche zu bezahlen. Auf erstattete Anzeige wurde dem Geschädigten von der Kriminalpolizei mitgeteilt, daß der Unbekannte auch andere Personen in ähnlicher Weise geschädigt hat.

**Hohenfriedberg.** Nach glänzender russischer Gefangenschaft lehrte dieser Tage der kriegsgefangene Richard Schmidt, Sohn des Arbeiters A. Schmidt hier, zurück. Am 9. November 1915 im Frontabschnitt Lublin gefangen genommen, kam er zunächst nach Kiew, von da nach Wladivostok in Sibirien, wo er als Hosenarbeiter beschäftigt wurde. Von 1918 ab lebte Schmidt in der Ukraine und arbeitete dort in der Landwirtschaft. Das unsichere und gefährliche Leben durch die dauernd umherstreifenden Banden bewog ihn, im Jahre 1920 von Odessa aus einen Fluchtversuch zu unternehmen, der aber mißglückte. Er wurde von den dortigen Kommunisten festgenommen, in roher Weise mißhandelt und 6 Monate lang im Turm zu Moskau bei Wasser und Brot eingesperrt. Nach seiner Entlassung brachte man ihn wieder nach der Ukraine und von dort aus ist es ihm nun endlich gelungen, zunächst bis Petersburg zu entkommen. Als Reichsmatrose auf einem deutschen Dampfer verdingt, gelangte er mit diesem nach Finnland und von hier aus landete er nach kurzer Zeit endlich glücklich auf deutschem Boden. Die unerbitterte Heimkehr bei seinen Eltern und Geschwister löste selbstverständlich eine freudige Überraschung aus.

**Hirschberg.** Blutiger Streit zwischen Hauswirt und Mietern. Wegen versuchten Mordes war die Kutscherfrau Thomas aus Hirschberg vor dem Hirschberger Schwurgericht angeklagt. Sie soll im September 1920 versucht haben, den Hausbesitzer Mühlisch vorsätzlich und mit Überlegung zu töten. Die Angeklagte wohnte bei Mühlisch. Zwischen den beiden Parteien kam es wiederholt zu Streitigkeiten. Nach Angabe der Frau soll die Schuld auf Seiten des Wirtes liegen, während dieser die Schuld hierfür der Angeklagten zuschiebt. An dem betreffenden Tage packte die Frau hiesige Angeklagte dem Wirt im Hausflur auf und versetzte ihm mehrere Schläge mit einer Art. Blutüberströmte brach der Wirt zusammen. Die Angeklagte bestritt vor Gericht, die Wirtin gebast zu haben, den Wirt zu töten. Das Urteil lautete auf drei Jahre Gefängnis unter voller Anrechnung der Untersuchungshaft.

**Wogau.** "Parteidisziplin." Der Stadtverordnete, Polizeiwachmeister Ritscher, ist aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschieden, nachdem er in einer Gewerkschaftsversammlung von seinen bisherigen Genossen unter beleidigenden Zurufen niedergeschrien wurde, als er in sachlicher Weise auf die gegen die Schulpolizei erhobenen Vorwürfe erwidern wollte. Sein Mandat als Stadtverordneter legte R. nicht nieder.

## Bunte Chronik.

### Das falsche Grajekind.

#### Wismargene Kindesuntersuchung.

Das Schwurgericht III in Berlin verhandelte gegen die Hebamme Frau Emma Rott, die zusammen mit einer Gräfin von Einsiedel eine eigenartige Komödie aufgeführt und sich der Kindesuntersuchung schuldig gemacht hatte. Die Angelegenheit erinnerte lebhaft an den Fall der Gräfin Witteck, der, vor etwa 15 Jahren in Breslau verhandelt, ebenfalls das Schwurgericht erregte. — Frau Rott ist Inhaberin einer Privat-Entbindungsanstalt in Wilmersdorf. Sie wurde eines Tages mit einer Gräfin von Einsiedel bekannt, die sich vorübergehend in Wilmersdorf aufhielt, während ihr Ehemann auf seinem Gute in Sachsen weilte. Die Gräfin von Einsiedel hatte insofern eine schmerzliche Enttäuschung erlebt, als ihre Hoffnung auf Mutterfreuden nicht in Erfüllung gegangen waren. Ihr Ehemann wünschte sich sehr bald einen Erben, und die Gräfin versiel nun auf den Gedanken, sich ein fremdes Kind zu verschaffen, dieses als ihr eigenes anzugeben und dem Ehemann eine Täuschungsszene vorzuführen. Der Angeklagten Rott, an die sich die Gräfin wandte, gelang es zunächst nicht, ein Kind herbeizuschaffen. Sie erhielt aber dann von einer Hebamme Baum einen Knaben, dessen Mutter, eine Arbeiterin, von Frau Baum gepflegt worden war. Der jungen Arbeiterin lag daran, ihr Kind an gute Leute zu verschicken, und die Gräfin von Einsiedel, die sich als Frau Dr. Hartmann ausgab und sehr elegant auftrat, erhielt schließlich den Knaben ausgehändigt. Die Gräfin begab sich nun mit dem Kinde zu der Angeklagten Rott, die gegen ein "Honorar" von 1000 Mk. und das Versprechen einer weiteren Summe von 3000 Mk. sich dazu bewogen ließ, eine Komödie ins Werk zu setzen, durch die dem Grafen von Einsiedel die soeben erfolgte Geburt des ersehnten Erben vorgetäuscht wurde. Der Graf wurde telegraphisch von dem freudigen Ereignis in Kenntnis gesetzt, er eilte freudestrahelnd nach Wilmersdorf und begrüßte die "junge Mutter" und den Neugeborenen, ohne eine Ahnung zu haben, daß er das Opfer eines Betruges war. Dieser kam aber dann durch einen anderen Umstand heraus. Die Anmeldung auf dem Standesamt zur Eintragung in das Geburtsregister hatte sich etwas verzögert, da die Heiratsurkunde nicht zur Stelle war. Inzwischen war der Vormundschaftsrat auf das Verschwinden des Kindes der Arbeiterin aufmerksam geworden, und es wurden Nachforschungen angestellt, die zur Aufdeckung der Kindesuntersuchung führten. Frau Rott und die Gräfin von Einsiedel wurden nun in Untersuchung gezogen. Das Verfahren gegen die Gräfin ist jedoch auf Grund der Amnestie eingestellt worden, da bei ihr das erschwerende Moment der ge-

winnflüchtigen Absicht fehlte. Frau Rott hingegen, die bei der Affäre gegen Entgelt gehandelt hatte, wurde unter Anklage gestellt. Sie war vor Gericht geständig und entschuldigte sich damit, daß sie sich in großer Notlage befunden hätte. Die Geschworenen sprachen Frau Rott der Begünstigung der einfachen Kindesuntersuchung schuldig, worauf das Gericht die Angeklagte zu sechs Monaten Gefängnis verurteilte.

**Schwere Sturmschäden in Schweden und Dänemark.**

Ein furchtbarer Sturm hat in ganz Schweden schwere Schäden angerichtet. In Helsingborg wurden die neuen Hafenanlagen teilweise zerstört. Der Dampfer "Stockholm"-Visby konnte in den Visbyer Hafen nicht einlaufen, sondern mußte nach Stockholm zurückkehren. In Norrbotten hat man seit Menschen-gedenken nicht einen solchen Schneesturm erlebt. Bei Malinberget liegt 3 Meter tiefer Schnee. Der Schneeeinbruch aus Norrbotten ist bei der norwegischen Station stehen geblieben und kann nicht weiter kommen. Die gewaltigen Stürme der letzten Tage haben auch in Dänemark großen Schaden angerichtet. Aus allen Provinzen treffen in Kopenhagen Meldungen über Sturmfluten ein. Der bekannte Kurort Marienlyst hat besonders schweren Schaden erlitten. Viele Villen wurden vom Sturm vernichtet oder beschädigt, und viele Häuser drohen einzusinken. An der Küste sind die Wellenbrecher und Landungsstiege zerstört worden. Ein dreimastiger Schoner verankert. Von den 10 Leuten der Besatzung fehlt jede Spur. Verschiedene Fährdienste wurden unterbrochen und eine der Fähren mit 10 Passagieren an Bord trieb auf den Fluten über 18 Stunden. Der Sturm war rechtzeitig von dem meteorologischen Amt angekündigt worden. Auch in Kopenhagen und auf der Insel Bornholm sind die Sturmfluten beträchtlich. Der Dampfer "Niels Grobe" aus Landskrona ist fünf Meilen von Helsingørsknude entfernt im Slagterrat gesunken. Von der aus 19 Mann bestehenden Besatzung sind 15 umgekommen. Sechs Mann versuchten, sich auf einem Floß an Land zu retten. Zwei von ihnen ertranken, die vier anderen trieben an der Hammerbucht und der Vygsoebucht vorbei nach Süden, wo es ihnen endlich gelang, bei Lyngby erschöpft an Land zu kommen.

### Ein interessantes Kuckucksschauspiel

beschreibt Erich Mielde-Wilhelmsen in der "Ornithologischen Monatschrift". An einem Sommerabend bemerkte er am Ems-Jade-Kanal zwei auf einem Telegraphendraht sitzende Kuckucke, die sich durch sein Näherkommen durchaus nicht stören ließen. Sie waren offenbar mit ihrer eigenen Angelegenheit zu sehr beschäftigt, um auf den Menschen achten zu können. Der eine, das Männchen, saß mit herabhängenden Flügeln und hochgestelltem, breitgeöffneter Schwanz da; der andere, das Weibchen, zeigte ganz die gegenteilige Haltung; steif, gerade und schlang. Mielde flog das sichtlich erregte Männchen auf das Weibchen zu, das jedoch im letzten Augenblick geschickt auswich. Kein Zweifel, das Männchen wollte zur Paarung schreiten, stieß jedoch beim Weibchen auf Widerstand. Um die spröde Auserwählte weicher zu stimmen, ludete das Männchen nun, von kleinen Zwischenpausen abgesehen, unaufhörlich; manchmal ließ es auch die bekannten schnarchenden Nachgebens hören; nach einiger Zeit flog es, wobei es die erste Silbe des "Kuckuck" mehrmals verdoppelte, zum zweiten Male auf das Weibchen zu, das jedoch wieder entfloß. Nach einer Sekundenlangem erregten Jagd blickt über dem Erdboden saßen beide Vögel wieder auf dem Telegraphendraht und das Weibchen des Männchens begann von neuem. Jetzt ließen sich auch in der Ferne Kuckuckstimmen vernehmen und alsbald sausten aus verschiedener Richtung zwei andere Männchen heran. Im nächsten Augenblick erfolgte ein wirres Durcheinander von Stimmen der drei Männchen, das plötzlich durch ein schönes, klangvolles Nicken des Weibchens überhört wurde. Mielde erwartete nun eigentlich einen Kampf der drei männlichen Vögel, aber nichts von alledem geschah. Die Vögel vertragen sich sehr gut und schließlich, nachdem zwei Männchen bereits abgestrichen waren, entfernte sich auch das in seinem Liebesidyll schmählich gestörte Pärchen.

### O schöne Zeit!

In der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts belief sich in Augsburg der Tagelohn auf den Wert von 5-6 Pfund des besten Fleisches. Zeitweise konnte ein Tagelöhner von seinem Lohne täglich 1 Pfund Fleisch oder 7 Eier, ein Viertel Erbsen, ein Maß Wein und einen Halb Brot kaufen und behielt noch die Hälfte seiner Einnahmen übrig für Wohnung, Kleidung und andere Bedürfnisse. In Bagrenitz verdiente 1484 der Tagelöhner 18 Pfennig; ein Pfund Brauwurk kostete 1 Pfennig, ein Pfund bestes Fleisch 2 Pfennige. In Klosterneuburg bekam 1490 der Tagelöhner 14 "Denare" und kost. Hier kostete ein Paar Schuhe 16 Denare, ein Kost 24 und der Nacherlohn für ein Paar Hosen war 10 Denare. Die Landesverordnung des kaiserlichen

## Bei Nervosität, Anlauf,

Schlaflosigkeit, Müdigkeit

nimm Biomalz!

Das Aussehen wird besser und blühender



**Fritz Schwarz,**  
Waldenbg., Barbarast. 20  
gegenüb. Snappschafstlag.  
Hernivredner 900.

Nun merk Dir endlich, liebe Mäus,  
Zum Waschtage muss Persil ins Haus!



Denn erstens wäscht es wundervoll, zweitens  
schont und erhält es die Wäsche, und drittens  
spart es Arbeit, Seife und Kohlen.

**PERSIL**

ist das beste selbsttätige Waschmittel

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf.

Preis das Paket Mk. 5.—

## Kreis-Spar- u. Giro-Kasse

Waldenburg in Schlessen.

Mündelndere öffentliche Anstalt unter Garantie des Kreises  
Waldenburg i. Schl., Wilhelmstraße 1 (Landratsamt).  
Einlagebestand u. Rücklagen über 40000 000 Mk.

## Annahme von Spareinlagen und Depositionen in jeder Höhe

bei täglicher Verzinsung zu 3½ und 4½.

Sämtliche Ueberschüsse werden nur zu öffentlichen gemein-  
nützigen Zwecken des Garantieverbandes verwandt.

## Harnröhren-Leidende

werden gegen frischen und verarbeiteten Euhalsol  
Ausfluss das seit lang. Jahren bewährte  
Wz. Meidspat. gel. geschl. an. 1 Fl. des innerlichen  
Mittels 28 Mk., 1 Fl. des äußeren Mittels 16 Mk.  
Diskrete Verpackung ohne Abseher. Beherrschende  
Broschüre m. tausenden Anerkennungen von Ärzten  
und dankbaren Patienten kostenlos gegen 2 Mk. für  
Doppelbriefporto in versch. Werten ohne Eindruck.  
Adler-Apotheke, Sommerfeld 268  
(Bey. Frankfurt a. Oder)

## Moderner Zahn-Erfolg!

Goldkronen und Brücken, künstliche Zähne  
mit echter Kautschukplatte. Reparaturen u. Umarbeitungen  
von uns nicht gefertigter Zahngebisse in 1 Tage.  
Zahnziehen mittelst Injektion.  
18 jährige bestempfohlene Zahnpraxis.

**Robert Krause & Sohn,**

Telephon 469. Dentisten, Telephon 469.

Waldenburg i. Schl., jetzt Ring 17, Eingang Wasserstraße,

Euchhandlung Bernhard Lüdde.

Für Zahnleidende zu sprechen früh 8 bis 7 Uhr abends.

Zur Bauausführung

Suche ich sofort zu kaufen:

ca. 800 m Feldbahngleis,

10 Kipploren, 4 Plattformwagen,

6 Weichen, 2 Drehscheiben,

möglichst 60er Spur, auch in kl. Teilmengen, evtl. reparaturbedürftig

**G. Jaeger, Bauingenieur,**

Breslau 5, Nehdigerstraße 9.

**Vaselin-Lederfett „Jaco“**

gelb und schwarz

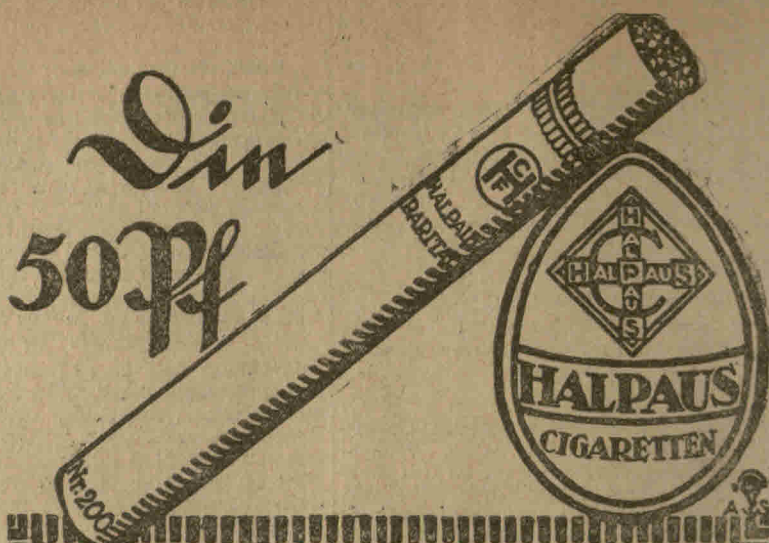
**Schuhputz „Ratin“**

prima Wachsware

**Terpentin-Schuhputz „Olgetta“**

in kleinen und großen Blechdosen liefert in erst-  
klassiger Qualität nur an Grossisten preiswert  
**J. Jacobowitz, Chem. Fabrik, Ratibor.**

50 Pf



**HALPAUS  
RARITÄT**

## Sofas,

Chaiselongues, Matratzen  
in nur fachgemäßer  
Ausführung.

**Robert Wiedemann,**  
Polsterwerkstätten,  
Waldenburg, Auenstraße 87.

## Blühend. Aussehen

d. Apoth. Möller's  
Nähr- u. Kraftpillen  
„Grazinol“.  
Durchaus unschäd-  
lich. In kurzer Zeit  
überrasch. Erfolg.  
Aerztl. empfohlen.

Garantieschein. Mach. Sie einen  
Versuch, es wird Ihnen nicht leid-  
tun. 1 Schachtel M. 6.50, 3 Schach-  
teln zur Kur nötig, M. 18. Frau M.  
in S. schreibt: Senden Sie mir für  
meine Schwester auch 3 Schacht.  
Grazinol. Ich bin sehr zufrieden.  
Apotheker Krause & Co.,  
Berlin G. 73, Turmstraße 16.

## Leinölfirnis

**Bleiweiß**

rein in Öl gerieben.

**Glaserkitt.**

**A. Ernst,**

Gerberstraße 3.

## Verein für Nationalstenographie.

Mittwoch den 9. November c., abends 8 Uhr, be-  
ginnt in der kaufm. Fortbildungsschule, Bäderstraße 7,  
für Erwachsene ein neuer

## Anfängerkursus.

Honorar einschl. Lehrmittel 20 Mk., für Lehrlinge 12 Mk.  
Anmeldungen werden ebendasselbst vor Beginn des Unter-  
richts entgegengenommen.

Schlaf-, Speise-, Wohnzimmer,  
komplette Küchen,  
ganze Einrichtungen,  
sowie alle Arten

**Möbel,**

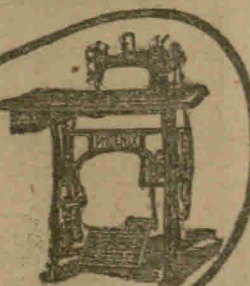
auch einzelne Stücke,  
empfiehlt preiswert und gediegen  
p. Kasse evtl. Teilzahlung

**R. Karsunky,**

Waldenburg Schl.,  
Ring 10, I.

KÖNIGL. PREUSS. u. BAYR. STAATS-MEDAILLEN ETC.  
Verkaufsstellen überall

**Phoenix**



Beste deutsche Nähmaschine

BIELEFELDER Nähmaschinenfabrik Baer & Rempel.

Alleinverkauf im Nähmaschinen-Spezialgeschäft

**L. Klepischewski,**

Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. (Roths Weinhandlung).

Reparatur-Werkstatt.

Ersatzteile.

Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Handelmannen des Angebots. Heute wird sich das  
Gremium des Reichsverbandes mit dieser Angelegen-  
heit beschäftigen.

## Vom Streik im Berliner Gastwirts- gewerbe.

Berlin, 5. November. Gestern fanden im  
Reichsarbeitsministerium Verhandlungen zwischen  
Arbeitgebern und Arbeitnehmern des Berliner Gas-  
trogewerbes statt. Es wurde vereinbart, den Streik  
im Gastwirts-gewerbe einem Schiedsgericht zu  
übergeben. Das Schiedsgericht soll heute mittag  
in einer neuerlichen Zusammenkunft der beiden Par-  
teien eingesetzt werden. Aus dem bisherigen Stande  
der Verhandlungen entnehmen die Blätter die Hoff-  
nung, daß der seit sechs Wochen dauernde Streik in  
Kürze sein Ende erreichen wird.

## Die Reichsmark in Newyork.

Newyork, 4. November. Wechsel auf Berlin  
(Schlußkurs) 0,43 1/2 Dollar für 100 Mark. Ein Dollar  
würde sich hiernach rechnungsmäßig auf 231,21 M.  
in Deutschland stellen.

## Der japanische Ministerpräsident ermordet.

Washington, 4. November. Das Staats-  
departement in Washington erhält die amtliche Mit-  
teilung, daß auf den japanischen Premierminister auf  
einer Eisenbahnstation in Tokio ein Anschlag verübt  
worden ist. Premierminister Goro wurde durch einen  
Dolchstoß so schwer verletzt, daß er an den Folgen  
der Verwundung am Freitag abend gestorben ist.

## Wichtig für Hausfrauen.

Billige, wohlschmeckende Suppen macht man von  
abgeriebenem Gemüse, wie Wirsing oder Weiß-  
kohl, Bohnen, Karotten, Erbsen, indem man die Ge-  
müsereste mit Fleischbrühe aus Maggi's Fleischbrüh-  
würfeln vermischt, mit etwas Schmalz oder Butter  
über feingehackte Brotscheiben anrichtet.

## Wettervorhersage für den 6. November:

Unbeständig, windig, kühl.

Stud. u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben  
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich  
für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur und  
Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

## Für Trauer

schwarze Kostüme  
schwarze Kleider  
schwarze Paletots  
schwarze Blusen  
schwarze Röcke  
zu billigsten Preisen  
in allen Größen.

Auswahlendungen  
umgehend  
und bereitwilligst.

**J. Basch**

Waldenburg, Teleph. 1009.

## Eisen gibt Blut,

darum nehmen  
blutarme Frauen und Mädchen  
meine reine, gutschmeckende

## Aromat. Eisentinktur

in Flaschen  
à 9.50, 13.50 u. 16.— M.  
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

## Färberei Lorenz,

Chemische  
Reinigungsanstalt,  
Sardinenwäscherei,  
Teppichreinigung.

**Waldenburg,**

Ring 12.

Allerbester Ausführung.

## Metallbetten

Stahlmatrassen, Kinderbetten  
bzw. an Preis, Katalog 41 L. frei.  
Eisenmöbelfabrik, Euhl (Zür.).

Das Schicksal  
aus der Hand von der  
Wiege bis zum Grabe  
sagt

## August Pause,

Ober Waldenburg,  
Chausseestraße Nr. 38.

## Herrenzimmer-Möbel,

hell Eiche, preiswert zu verkaufen  
Haus „Fortuna“,  
Bad Salzbrunn, ob. Bahnhofstr. 11

Ein gut erhaltener  
**Burschen - Anzug  
und Mantel**

zu verkaufen Scharnhorststraße  
Nr. 7, part., Neu Waldenburg.

## Großer Reisekoffer

zu verkaufen. Wo? sagt die Ge-  
schäftsstelle dieser Zeitung.

## Geld in jeder

Höhe  
an jedermann,  
zu jedem Zweck.

**Friedrich Idzko,**

Breslau, Steinauer Str. 19.

Auf ein Geschäftshaus werden

2. zweites, sicheres Hypothek

**20-25 000 Mk.**

zu leihen gesucht. Gefl.

Angebote unter Z. P. in die Ge-  
schäftsstelle d. Ztg. erbeten.

## Wer tauscht

3 Stuben mit Küche in Walden-  
burg, Dittersbach, Altwasser oder  
Ober Waldenburg z. mit Stube,  
Küche u. Kabinett in Neu Wal-  
denburg? Angebote unter W.  
100 in die Geschäftsstelle dieser  
Zeitung erbeten.

Bergmann über Lage sucht

älteres Fräulein oder Witwe  
(alt), ohne Anhang, kennen zu  
lernen und erbetet gefl. Zu-  
schriften bis 12. d. Mts. unter  
J. K. 100 postlagernd Fells-  
hammer, Kreis Waldenburg

6 gute, gebrauchte  
Nähmaschinen,  
ladelos habend, von  
**250 Mk.**

an, empfiehlt

**R. Matusche,**

Töpferstraße,

nur Nr. 7.

Kinder-

Verdeckte

Reparaturen

Gummireifen

Räder

Gardinen

**Rob. Wiedemann,**

Waldenburg, Auenstr. 37,

nahe am Sonnenplatz.

## Sofort befreit

von **Erkrankung,**

Rheumatismus, Gicht u. Nerven-  
krankheit. Viele Dankschreiben  
und Empfehlungen. Verzt. be-  
gutachtet. Versand unaufrichtig.  
Prospekt gratis.

Chem. Fabr. Leopold Otto,

Hannover, Altemannstr. 5.

## Draltgepreßtes

**Getreide-Stroh**

in Waggonladungen

haben billigt abgegeben

**Prager & Co., Glas.**

Desinfektions - Vornahme

gegen **Ungeziefer**

alle Arten

unter weitgehendster Garantie,  
keine Kammerjägerarbeit.

**Verkauf:** aller Ange-  
botsmittel, ohne Giftgehalt,  
gutes Bodnerwachs.

Isol. u. in Büchsen, per kg 20 Mk.,  
gute Stadtpfanne, Fensterleder  
u. Fensterpoliermittel.

**W. Schubert,**

Glas - Reinigungs - Institut,

Gartenstraße 25, III.

**Großer, fast neuer**

**Heizofen**

zu verkaufen bei

**Franz Jäschke,**

Neudorf-Dittmannsdorf.

## Ausgekämmtes Frauenhaar

kauft und zahlt

für 1 Gramm bis 8 Pfg.

**Frisörmeister A. Otto,**

Ober Waldenburg.

## Pianos,

Stuhlfüßel

kauft zu hohen Preisen wegen

Lieferung nach Ausland

**Wolf,**

Berlin, Ellsbergstr. 18.

Preis u. Firma-Angabe erbet.

# Selze

Reichhaltiges Lager fertiger

**Herren-, Damen-Pelze und**

**Jackets, Damen-Pelzwesten**

Eleg. Jacken-Kragen,

Stolas und Muffen,

Pelzhüte u. a. m.

Fußsüßke, Fußkörbe,

Pelz-Decken, Herren-

Pelzmützen u. Kragen

Auswahlendungen ohne Kauf-

zwang franko gegen franko!

Extra-Anfertigung schnellstens!

Stoff- u. Pelzproben franko! Katalog gratis!

**Neubezüge / Umarbeitungen**

**Modernisierungen**

auch nicht von mir gekaufter

— Gegenstände außerst —

**preiswert, schnell u. sorgfältig!**

**M. Boden**

Breslau 1 Hoflieferant Ihrer Majestät der

Königin-Witwe d. Niederlande Ring 38

## Deutsche demokratische Partei,

Kreisverband Waldenburg in Schlesien.

# Versammlung

am Sonntag den 6. November, vorm. 9 1/2 Uhr,  
in Waldenburg (früh. Gorkauer Bierhalle).

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden.

2. Bericht über die finanzielle Lage der Partei.

3. Vortrag des Herrn Abgeordneten Herrmann über

die Stellung der Partei zur Politik des Reiches und

Preußens.

4. Gründung von Ortsgruppen.

Um zahlreiches Erscheinen eruchtet

**Der Vorstand.**

Alle Sorten leere, gebrauchte

# Fässer,

wie Wein-, Schnaps-, Schmalz-, Fleisch-, Del-, Firnis-,

Rad-, Leer-, Darmfässer, Heringstonnen usw. kauft zu den

höchsten Tagespreisen

**Fassgrosshandlung Otto Thiem, Breslau 10, Stadt-**

**hagen.**

Suche als Selbstkäufer

**Grundstück**

mit freistehender Wohnung,

mit Boden bevorzugt.

Karoz, Hirschberg Hgb.,

Schützenstraße 1.

● **Grundstück** ●

mit Geschäft bei 4-45 Mille Anz.

b. Selbstkäufer gesucht.

Offerten m. genauen Angaben

unter E. M. an die Geschäftsst.

des „Glaszer Anzeiger“, Glas.

## Wagen - Remise

per sofort

zu pachten gesucht.

**Paul Opitz Nachf.,**

Friedländer Straße 33.

## Guterhaltenes

**Kinder - Klappstühlchen**

zu kaufen gesucht.

Angebote nach

Schneidstr. 5, part., links.

## Kleefarnen,

kleine u. große Posten,

kauft zu höchsten Preisen

(Muster erbeten)

**Alfred Winkler, Breslau X,**

Michaelisstraße 83.

## Alteisen

kauft

**Max Guttman,**

Dittersbach, Hauptstraße 2.

Gernut Nr. 894.

## Kleine Anzeigen

(Zeile 80 Pfg.)

finden in der

**Waldenburger**

**Zeitung**

zweckentsprechende

Verbreitung!

**A. Geyer's Tanzschule, Gartenstr. 3a,**  
Telephon 601.

Wegen der Landestrauer  
fällt die Sonntags-Gesellschaftsstunde  
in Nieder Salzbrunn aus.

**Die nächste Mittwoch-Tanzstunde**  
findet nicht im Gesellschaftshaus „Edelstein“, sondern in  
der „Stadtbrauerei“ statt.

**Sport-Werbetag**  
am 6. November 1921.

Leichtathletische Darbietungen, sowie Faust- und  
Fußballwettkämpfe ab 8 Uhr vormittags 4×100 m Staffel-  
lauf. Siehe Programm an den Anschlagtafeln. Nachmittags  
1.30 Uhr Auftreten zum Festzug nur Turn-, Sport- und  
Jugendvereine. Der Festzug gilt als Demonstrationzug  
anlässlich des Verlustes Oberschlesiens. Ab 2 Uhr  
nachmittags Fortsetzung der Wettkämpfe des Vormittags.  
Fußballwettkämpfe Sportfreunde 1 gegen Preußen I. W.-S.-V. I  
gegen 2.

Um zahlreichen Besuch bittet der Festauschuß des W.-S.-V.  
J. L.: H. Kuhn.

**Asien und Europa.**

Der unvermeidliche Zusammenstoß.  
Dieses Thema behandelt Pred. A. Arnold Sonntag  
den 6. d. Mts., abends 7 Uhr, in der Adventkapelle  
in Waldenburg, Kreuzstraße 3a.  
Eintritt ist frei für jedermann.

**Hollandweibchen**  
muß jeder gesehen und gehört haben!

**Hollandweibchen**  
ist der Schloßer aller Operettentheater!

**Hollandweibchen**  
hat entzückende, süße Melodien!

**Hollandweibchen**  
4. Aufführung: Dienstag.

**Gasthof zur „Stadt Friedland“.**  
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

**Welt-Panorama,**  
Muenstraße 34,  
neben dem Gymnasium.  
Von Sonntag den 6. November  
bis einschl. Sonnabend d. 12. Novbr.:

**Eine interessante Wanderung am  
herrlichen Bodensee.**  
Entree: Erwachsene 80 Pf., Kinder 50 Pf.

**Injerate** haben in der „Waldenburger  
Zeitung“, der ältesten Zeitung  
des Kreises, besten Erfolg!

**Bruchfranke**  
können auch ohne Operation und  
Verunstaltung geheilt werden.  
Nächste Sprechstunde in Walden-  
burg, Hotel „Goldene Sonne“,  
Sonnenplatz, am Freitag den  
18. Novbr. 1921, von 10—1 Uhr.  
**Dr. med. Laabs,**  
Spezialarzt für Bruchleiden,  
Berlin W. 35, Potsdamerstr. 102.

**Zahnpraxis**  
Fa. R. Reibetantz,  
Inh.: R. Reibetantz und  
R. Bachmann,  
Waldenburg Rathausplatz  
t. Schl. Nr. 3.  
Fernsprecher Nr. 541.

Zahnersatz, Plomben etc.,  
Kronen- u. Brückenarbeit,  
mit und ohne  
Goldzugabe,  
Behandlung sämtlicher  
Krankenkassen-Mitglieder

**Zwangsversteigerung.**  
Am Montag den 7. November,  
vormittags 10 Uhr, werde ich in  
Altwaßer, auf dem Grundstück  
Charlottenbrunner Straße 41:  
1 ca. 3/4 Jahr altes Schwein  
und 1 Vertikow  
gegen Barzahlung versteigern.  
Busch, Gerichtsvollzieher  
fr. A.  
in Waldenburg.

**Raumann-,  
Pfaff- und Grikner-  
Nähmaschinen  
mit Kugellager,  
vor- und rückwärts nähend,  
sind weit und breit anerkannt  
die besten und leistungsfähigsten  
Fabrikate der Neuzeit.**

Selbige empfiehlt in ganz besonders  
**großer Auswahl**  
auch gegen Teilzahlung von

**wöchentlich nur 20 Mark**

**Richard Matusche,**  
größtes und ältestes Nähmaschinen-Spezialhaus,  
Waldenburg, Töpferstr. Nr. 7.  
Alte Nähmaschinen werden in Zahlung genommen.

**afa**  
Stadttheater Waldenburg.  
Montag den 7. Novbr. 1921:  
**Sodoms Ende.**  
Schauspiel in 5 Akten  
Vorverkauf:  
Zentralverband der Angestellten  
Altwaßer, Charlottenbr. St. 10,  
Deutscher Werkmeister-Verband,  
Schneifstraße 14, Steiger Warmt,  
Dittersbach, Splachala, Mathil-  
denhöf.  
Alle Mitglieder des AFA-Ver-  
bands werden um recht zahlreiche  
Beteiligung gebeten.  
Der Vorstand.

**Hmstr. O/Wpr.**  
Sitzung 6. 11.  
berlegt auf 13. 11.

**Waldenburger Pestalozziverein.**  
Mitglieder-Versammlung  
Sonnabend den 12. d. Mts.,  
nachm. 4 Uhr,  
in der Muen Schule.  
Tagesordnung u. a. Vorstande-  
wahlen, wozu alle einladen  
Piebig, Vorsitzender.

**Stadttheater**  
Waldenburg.  
Sonntag den 6. Novbr. 1921,  
nachm. 3 1/2 Uhr:  
**Im Bahnwärterhaus.**  
Abends 7 1/2 Uhr:  
**Der Vetter aus Dingsda.**  
Dienstag den 1. November 1921:  
Zum 4. Male!  
Der neue, große Operetten-  
Schlager:  
**Das Hollandweibchen.**  
In Vorbereitung:  
Der Traum vom Glück.